



# OESPEL

im Wandel der Geschichte –  
eine chronologische Zeitreise von 1130 Jahren

**ROY JASPER**

Hintergrund:  
Ostfassade des alten Kötterhauses  
auf dem Hof Göckenjan von 1819.



Hintergrund:  
Altes Torgitter des Paßmannschen Hofes  
umwuchert mit reifen Himbeeren



## **Vorwort**

Jedes Jubiläum gibt den Anlass zu einem Spaziergang in die Vergangenheit. Es regt an zum Verweilen, genaueren Hinschauen und dazu, unversehens einen Gedanken als kleineren Gewinn fortzutragen. Die Rastlosigkeit und das Tempo unserer Tage zwingen zu dem Eingeständnis, dass unser Leben kaum noch Raum hat für Besinnlichkeit und Betrachtung gemeinsamen Erinnerungsgutes. Damit verlieren wir im Zeitalter drängenden Fortschritts den rechten Sinn für bewährte Lebensgrundlagen unserer Vorfahren und die innere Beziehung zu Traditionen nachbarschaftlichen Miteinanderstehens im Lebensbereich der Gemeinde. Was in der Erinnerung Alteingesessener an heimatlichen Daten noch vorhanden ist, wird durch die folgenden Aufzeichnungen vielleicht wieder lebendig. Für neu zugezogene bieten sie einen Einblick in Historie und Entwicklung ihrer neuen Heimat. Möglicherweise wachsen auch dadurch die Beziehungen untereinander und wird das Zusammenleben gefestigt. Möge diese Chronik auch darin eine Aufgabe erfüllen, dass sie uns aus der lebendig gemachten Vergangenheit die Gegenwart besser zu verstehen lehrt.



Heinz Pickhan

*Heinz Pickhan (†)  
1982 zur 1100 Jahr-Feier Oespels,  
in dieser Form auch heutzutage noch gültig*

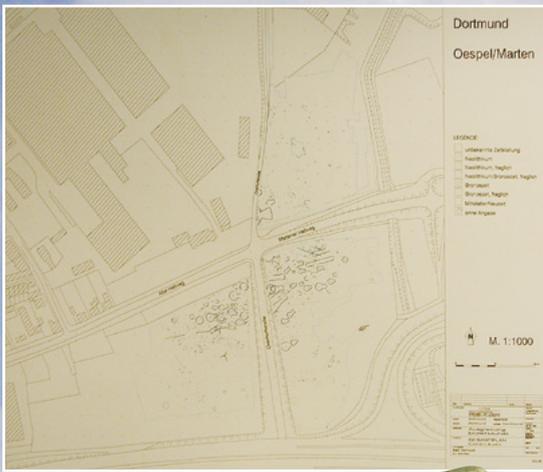


Fundstücke aus der Jung-Steinzeit: Schüsseln, Gefäße, Feuersteinklingen, Pfeilspitzen, Kratzer und Werkreste (Fundorte: Hellweg und Hauert)



Oben: Fundstücke aus der Bronzezeit: Linienbandgefäße, Knochenreste, 28 Urnen verschiedener Größen, Prunkbeile, Beile und Schuhleistenkeile  
 Unten aus der Römerzeit: Helm- und Lanzenspitzen, Manschetten, Knöpfe, Pferdegeschirr, Münzen, Webgewichte, Wirbel, Beschläge und Scherben





Grabungskarte des urzeitlichen Friedhofs am Hellweg/Overhoffstraße



Steinzeitliche Streitaxt  
– gefunden 1941



Grabungskarte der Ur-Siedlung (ca. 1200–750 v. Chr.)



Vorratsgefäß vom „Römerfeld“ (Sorbenweg, ca. 3. Jh.)



Modell des Rössener Hauses (ca. 1200–750 v. Chr.)

1125 Jahre Oespel – d.h. die älteste urkundliche Erwähnung Oespels datiert aus dem Jahre 882. Aber eigentlich, so beweisen es urzeitliche Funde, ist die Ansiedlung des Gebietes in und um Oespel wesentlich älter.

## Von der Steinzeit zum Frühmittelalter

1941 fand man auf dem Acker des Bauern Middelschulte eine steinerne Streitaxt. Nach Angaben des Dortmunder Museums für Kunst- und Kulturgeschichte (wo die Funde heute liegen) stammt sie aus der jüngeren Steinzeit ca. 4200 v. Chr. Sie soll kennzeichnende Waffe des damals weit verbreiteten Volkes der Schnurkeramiker sein (nach Gefäßverzierungen durch Schnureindrücke). Die Heimat dieses Volkes lag in Mitteldeutschland und bestattete die Toten unter Beigabe von verzierten Tongefäßen und Streitäxten.

**1** Im Jahre 1946 wurden auf einem Feld an der Kreuzung Alter Hellweg/Overhoffstraße einige Urnengräber entdeckt, die aus der Zeit von etwa 1200 bis 750 v. Chr. stammen. Bei neuerlichen Grabungen 1991 wurden 28 Hügelgräber nachgewiesen, in denen sich Verbrennungsreste in Urnen sowie vereinzelt Grabbeigaben fanden. Die ungewöhnliche Größe der Gräber deutet auf eine besondere Stellung dieses Friedhofs hin. Bei den Grabbeigaben wurde eine kleine Kugel aus Eisenblech gefunden. Es handelt sich dabei um den ältesten Eisenfund im Ruhrgebiet. Man nimmt an, dass die Kugel über den Hellweg in diese Gegend gekommen ist, da die Eisengewinnung hier noch unbekannt war.

Eine erste Besiedlung des Oespeler Ortsgebietes lässt sich auf die Bronzezeit datieren. Man fand einige Jahre später zwischen Overhoffstraße und Oespeler **2** Bach, nördlich des Schultenhofs Pfostenlöcher eines Rössener-Hauses, ein Langhaus mit parallelen, schiffsförmigen Längsseiten, das Wohn-, Speicher- und Stallbereich unter einem Dach versammelte. Es sind die ältest nachgewiesenen Siedlungsreste auf Dortmunder Stadtgebiet. Die heutige Gemarkung Oespel ist aber wesentlich jüngeren Datums.

Mehr als 100 archäologische Strukturen fanden Archäologen der Dortmunder Denkmalbehörde zwischen September und November 2010 in einem



Grabungsfläche Brennaborstr. mit freigelegten Erdverfärbungen



Karl der Große



Die „Wiege“ Oespels – auf dem Grund von Tidbalds Overhöff (882) steht heute ein Wohnpark (Foto ca. 1980)

Baufeld an der Brennaborstraße. Es handelte sich um Überreste von einstigen Gruben. Sie hinterließen als ehemalige „Löcher“ dunkle Flecken im gelben Lehmuntergrund. Die Verfüllung der Löcher unterscheidet sich aufgrund anderer Farbe und Struktur vom unberührten, „gewachsenen“ Boden.

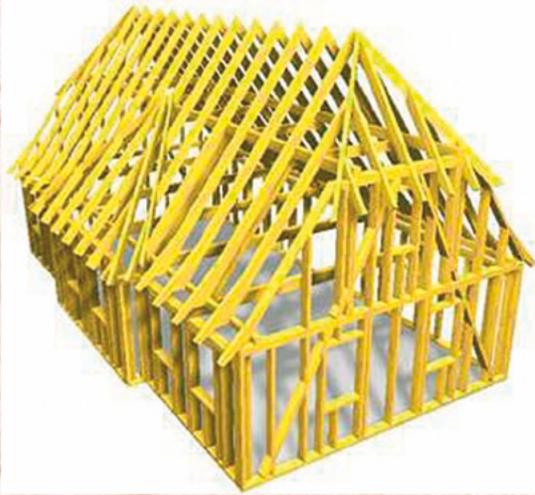
Es gelang, einige der Gruben als Pfosten zu identifizieren und sie zum Grundriss eines typischen Hauses der älteren Eisenzeit aus dem 6. oder 7. Jh. v. Chr. zusammen zu setzen. Das Gebäude verlief in Ost-West-Ausrichtung und maß mindestens 15 Meter. Die Außenwände waren wie bei einem Schiff leicht bauchig, so dass die Breite von ungefähr fünf Metern an den Schmalseiten bis zu mehr als sechs Metern in der Gebäudemitte variierte. Nur wenige Pfosten Spuren im Gebäudeinneren, davon einige einer Firstpfostenreihe, hatten sich erhalten. Das Haus trug demnach ein Satteldach, das sich mit Zunahme der Gebäudebreite ebenfalls vergrößerte. Bei einer angenommenen Kopffreiheit von knapp zwei Metern in Innern und einer Dachneigung von etwa 55 Grad muss es eine Firsthöhe von ungefähr fünf Metern besessen haben - ein imposanter Anblick bei mehr als 15 Metern Hauslänge. Die Abstände zwischen den Pfosten waren mit Fachwerk gefüllt, Überreste des Lehmputzes mit den typischen Rutenabdrücken der Gefachversteifung fanden die Archäologen in den Pfostenverfüllungen. Als Dachdeckung kamen Stroh, Baumrinde, kleines Astwerk oder ähnliches in Frage, möglich war auch eine Kombination verschiedener Materialien.

Über die Nutzung derartiger Gebäude während der Eisenzeit ist bislang nicht viel bekannt. Man geht davon aus, dass es sich um sogenannte Wohnstallhäuser handelt, wie sie im ländlichen Bereich Nordwestdeutschlands bis in das 20. Jahrhundert üblich waren. Mensch und Vieh lebten unter einem Dach, getrennt durch eine große Diele als Arbeitsraum.

In unmittelbarer Nähe des eisenzeitlichen Hauses lagen drei, annähernd kreisrunde, dunkle Verfärbungen von ungefähr ein Meter Durchmesser, die sich bei näherer Untersuchung als Abfallgruben herausstellten. Sie enthielten zahlreiche Scherben von Tongefäßen, Bruchstücke von Ofenwänden aus Lehm sowie Steine mit Gebrauchsspuren. Die Gefäßbruchstücke waren teilweise sehr starker Hitze ausgesetzt gewesen, stärker als sie normalerweise beim Brennen von Tongegenständen erzeugt wird. Auch der Lehm in den Grubenfüllungen war stellenweise rot geglüht. Beides deutet darauf hin, dass man in den Gru-



Der Dortmunder Goldschatz – 444 Münzen von ca. 411



Fachwerkstruktur eines Einhauses mit Walmdach



Der Overhoff war das letzte klassische Einhaus in Oespel. Moderne Aufbauten finden sich noch auf den Höfen Göckenjan, Wulff, Paßmann und Schultenhof.

ben die „Unglücke“ der örtlichen Gefäßherstellung entsorgte. Die Mehrzahl der Scherben gehört zu großen, dickwandigen, unverzierten und einfach geformten Töpfen, deren Oberfläche zusätzlich mit einem absichtlich rau belassenen Tonschlacker überzogen ist. Sie dienten als Vorratsgefäße, und die unregelmäßige Außenseite ermöglichte eine sicherere, weil rutschfestere Handhabung. Doch ungewöhnlich viele Scherben gehören zu kleineren, glattwandigen, verzierten Töpfen, die oft als sogenannte Feinkeramik bezeichnet wird.

Anhand der Formen und Verzierungen von Tongefäßen können die Archäologen nicht nur Aussagen über die exakte Zeitstellung, sondern teilweise sogar über die Herkunft der Gefäße bzw. ihrer Vorbilder treffen. Neben den in der Eisenzeit weit verbreiteten „Kammstrich“-Verzierungen aus Winkel- und Wellenmotiven fanden sich auch Muster, die mit einem Rollstempel erzeugt worden waren. Sie sind in unserer Gegend sehr ungewöhnlich, denn sie gehören zum Verzierungsspektrum eisenzeitlicher Bevölkerungsgruppen südlich der Mittelgebirge. Weitreichende Beziehungen und Kontakte zeichneten offensichtlich die Bewohner aus. Vielleicht war dies aber auch selbstverständlich für eine Zeit, die uns so weit zurückliegend erscheint, dass wir sie eher mit Abgeschlossenheit und Isolation assoziieren als mit wirtschaftlichem und kulturellem Austausch.

Um die Zeitwende war die Region dicht bewaldet mit Buchen und Eichen und dünn besiedelt durch den germanischen Stamm der Brukterer. Im Jahre 10 n. Chr. teilten die Römer die germanischen Gebiete auf (Untergermanien). Um 200 lässt sich die erste Verarbeitung von Eisenerz in sog. Rennöfen nachweisen. Grabungsfunde im Bereich des Sorbenwegs dokumentieren die Anwesenheit römischer Truppen in Oespel. Dieser Bereich ist daher als „Römerfeld“ bekannt.

Die Brukterer schlossen sich im Kampf gegen die Römer den Franken an und so mussten die Römer 406 das Gebiet aufgeben und abziehen. Etwa im Jahre 411 vergrub ein germanischer Händler 444 Goldmünzen am Hellweg (im Bereich des heutigen Dortmunder Westentores). Mit dem Beginn der Christianisierung der germanischen Franken 498, gab es auch die ersten Feldzüge gegen Sachsen (555) und die ersten festen Merowinger Siedlungen (fränk. Herrscherhaus) entstanden zu Anfang des 7. Jh.

Bis zum 8. Jh. gab es zahlreiche Schlachten zwischen Franken und Sachsen

Hintergrund:  
Spielleute in mittelalterlicher Szene



Ritterliches Stilleben

im Gebiet des Hellwegs, der als zentrale Heeresstraße ausgebaut und im Abstand von ca. einem Tagesmarsch mit sog. Königshöfen (befestigte Heeres- und Nachschublager) versehen wurde. Um 750 errichteten die Sachsen zur Verteidigung an der Lippe den „Vallum Westfalorum“ (Westfalenwall). Karl der Große erobert 775 die sächsische Sigiburg (Hohensyburg) und erreicht deren Unterwerfung im Jahr 785. Im Oktober 797 teilt er die sächsischen Gebiete in Provinzen (Westfalen).

### ***Oespels erstmalige Erwähnung im 9. Jh.***

Anfang des 9. Jh. werden erstmals benachbarte Orte schriftlich erwähnt: Salingen am 8.5.801, Persebeck am 13.4.820 und im Jahre 860 Huckarde.

Auf Seite 32 im Heberegister (Urbar) des Klosters Werden (damals unter Liudgerer-Abt Hildgrim II.) finden sich Dokumente, die für das Jahr 882 eine Bauernschaft als „uilla Tospelli“ (Dorf Oespel) belegen, in dem Tidbald vom Oberhof von einer ganzen Hufe (ca. 14ha) je 24 Scheffel Gerste und Roggen, zwei Scheffel Mehl, ein Huhn und acht Pfennig Heerschilling abliefern musste und ihm Herbergspflicht für Klosterbeamte oblag, sowie Sebrath, der den dritten Teil einer Hufe gepachtet hatte und dafür dem Kloster zehn Scheffel Gerste und ebenfalls acht Pfennig Heerschilling entrichten musste.

Andere überlieferte Namensformen sind Uspell, Tospele, Tospelle, Tuspell, Tospel. Die vermutliche Bedeutungen stammt von tho + spel oder tho + spelen als „zum Spiel“ oder „zur Gemeinschaft“ (Kirchspiel) gehörig. So suchten die Bewohner Schutz bei einer bestehenden Gemeinschaft in unsicheren Zeiten.

Im gleichen Dokument werden „im Gau der Brokutarier“ auch Dortmund (Throtmanni), Stockum (Stochem), Kirchlinde (Linni), Bövinghausen (Bovinkhusun), Wambel (Wanburg), Mengede (Wonomanha), Asseln (Ascloon) und Dorstfeld (Dorstidfelde) benannt. Ein handschriftlicher Randeintrag des Abtes Duden im 16. Jh. bestätigt die Orte „dortmun“ und „To Spell“

Um 890 werden im Heberegister der Abtei Werden 32 Sadel- und Siedlungshöfe im Raum Oespel erwähnt, u.a. der Wulfshof.



Ursprüngliches Vollwappen des Gobele de Tospelen von 1357



Vollwappen Oespels nach Modifikation des Wappenschildes Ende des 19 Jh./Anfang 20. Jh.



Heutiges Wappenschild „Oespeler Schragen“ (die Heugabeln wurden zeitgemäß stilisiert)

Üblich war ab dem 9 Jh. das sog. Einhaus. Es vereinigte die Lagerung der Ernte, die Unterbringung des Viehs und den Wohnplatz der Familie unter einem Dach. Ein gemauertes Fundament mit Sattel- oder Walmdach trugen zur Langlebigkeit des Hauses bei (Gerüstkonstruktion aus zwei Stützreihen zur Erhöhung der Tragfähigkeit des Dachraumes). In den Seitenteilen wurde das Vieh untergebracht, in der Mitte befand sich der Arbeitsplatz (die Deele) mit einem Giebeleinfahrtstor nach Osten (der Sonnenaufgang bestimmte den Beginn des Arbeitstages) und am Ende der Wohnbereich mit Luchten (Schlafplätzen) und Fleet (Wohnplatz am offenen Herd).

Das offene Feuer diente als Lichtquelle und Kochstelle, die aufsteigende Wärme trocknete den Erntestapel auf dem Dachboden, der auftretende Rauch vertreibt Ungeziefer, konserviert das Holz des Hauses und räuchert die um den Herd hängenden Fleisch- und Wurstwaren. Diese Bauform hat sich in weiter entwickelter Form bis ins 17./18 Jh. durchgesetzt.

### **Kriege und Hungersnot bis zum 14. Jh.**

Durch die strategisch brisante Lage zwischen zwei Heerstraßen, dem Hellweg im Norden und dem Ardey-Höhenweg im Süden vor den Mauern der freien Reichsstadt Dortmund, geriet Oespel mehrfach zwischen die Fronten von Kriegen und Politik. So im Jahre 938 als Kaiser Otto I. (der Große) seinen „Konflikt“ um die Burg Dortmund gegen seinen Bruder Heinrich II. austrug. Oespel gehörte zu der Zeit zum fränkischen Herzogtum Sachsen, Provinz Westfalen.

Weitere benachbarte Orte werden im 11. Jh. erwähnt: 1050 Marten und Lütgendortmund (minori Throtmonia), 1060 Kley (Cleige).

Als 1160 Kaiser Friedrich Barbarossa dem Welfen Heinrich dem Löwen die Lehen des Herzogtums entzog, wurde das Gebiet zur Grafschaft Mark unter Verwaltung des Erzbistums Köln, von dem man sich in der Schlacht von Worringen am 5.6.1288 abspaltete.

In den Jahren 1315/16 starb ein großer Teil der Bevölkerung an der „Caristia Maxima“, der größten Hungersnot im Mittelalter.



Bildnis eines Ritters mit seiner Gemahlin: So etwa könnte man sich Gobele und Cunigund vorstellen.

Hintergrund:  
Denkmalgeschützte Einfriedung  
des Schulthenhof von 1806  
heute noch mit ursprünglichem  
Straßenverlauf



Kötterhaus und Backhaus des Hofes Göckenjan von 1819



Hof Westermann, Mitte 17. Jh., urspr. Mitte 15. Jh.



Hof Bockholt, Mitte 17. Jh., urspr. Mitte 15. Jh.



Herkenhof, Ende 17. Jh., Wiederaufbau nach Brand 1801

## Der Freigraf Gobele de Tospele

Der nächste geschichtliche Beleg ist vom 11.5.1357, als ein Gobele, Vrygrafe van Lymburg mit seiner Gemahlin Cunigund in Oespel ansiedelte und somit dieses Gebiet dem Rechtsanspruch der Grafschaft Limburg (dem heutigen Hagen-Hohenlimburg) unterordnete. Seiner Präsenz verdanken wir unser Wappen, das ursprünglich den Bügelhelm des Gobele mit rot-silberner Helmdecke ohne Helmwulst und -zier, sowie ein rotes Schild mit zwei gekreuzten silbernen Heugabeln und zwei sechszackigen Sternen (=Sporenräder), dem „Oespeler Schragen“ (Schragen beschreibt die schräggekrenzte Anordnung der Heugabeln). Eine Abbildung des Wappens findet sich auf Tafel 317 des „Wappenbuch des westfälischen Adels“ von Max von Spiessen. Seine handschriftliche, genealogische Blasierung beschreibt das Wappen als „zwei ins Andreaskreuz gestellte silberne Heugabeln, die Zinken nach unten, an deren Stielenden darüber, nebeneinander stehend, zwei Sporenräder“ (Werkstift Clarenberg im Staatsarchiv Münster).

Der rote Wappenschild änderte sich Ende 19. Jh./Anfang 20. Jh. dann in dreifach gespalten, rot-weiß-rot. Genauer Zeitpunkt und Grund dieser Änderung konnte aber nicht ermittelt werden.

Heraldisch lässt sich aus dem Vollwappen folgendes ableiten: Der Bügelhelm mit Helmdecke stellt die Zugehörigkeit zum Adel dar, da aber die Helmzier fehlt, war Gobele zwar von adeliger Abstammung, aber kein Ritter (zum Ritter geschlagen wurde nur der erstgeborene Sohn der Adelsfamilie). Er war demnach ein Edelknappe, der annähernd den gleichen Stellenwert eines Ritters hatte, im Gegensatz dazu aber nicht mit einem entsprechenden Rittergut bedacht wurde. Sein „Schicksal“ war es, das elterliche Gut zu verlassen und sich einen eigenen Hofstaat zu suchen. Diese Tatsache führte ihn wohl in das Dorf Tospele, wo er sich als Freigraf niederließ.

Vermutlich war Cunigund eine Tochter des Dorfes, die sich mit Gobele einen „Auswärtigen“ als Gemahl nahm, da um 1351 der „Schwarze Tod“ (Pest) den überwiegenden Teil der Einwohner des Gebietes stark dezimierte.

In einem Brief im Archiv Witten wird Gobele „de tho Tospele wohnt“ 1362

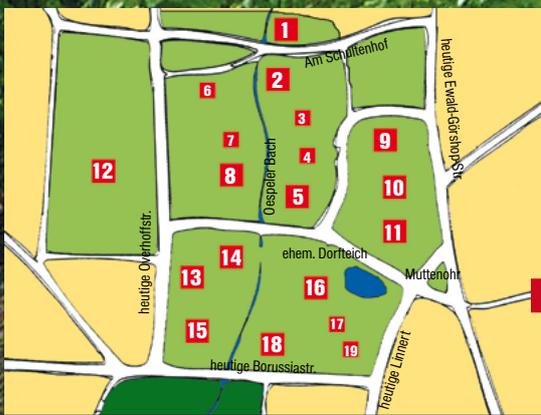


**Die Grafschaft Mark**  
Ihr Wachstum im 12.-15. Jahrhundert

- ab 1161 Grafschaft ALTENA
- ab 1151 Berg Vogtrechte für Stift Essen und Abt Werden gehen auf Altena über
- ab 1198 Oberhof MARK (gekauft; ab 1226 Adolf I. Graf von der Mark)
- Zeitweilige Vogtrechte über Kloster Cappenberg
- Zeitweilige Jagdrechte im Gebiet Bielefeld/Fredenberg
- 1444-1449 Soester Fehde Soest = Bürde entscheidet sich für Kleye-Mark
- bis 1500 durch Kauf oder Rechtsittel-Erwerb geschichtes Gesamtgebiet der Grafschaft Mark



Wappenschild und Entwicklung der Grafschaft Mark vom 12. bis 15. Jh.



**Höfe** **Felder** **Wald** **Wirtschaftsflächen**  
Oespeler Höfe nach dem „Schlatboik in Mark“ 1486



Karte der HRR-Reichskreise um 1512

erwähnt, dass er gegenüber Herman von Witten, Gerd's Sohn, einen Verkauf tätigte. Dieser „Gobele de Tospele“ hatte im Jahre 1367 den Freyestuhl zu Baukum als Vrygraf inne, d.h. er erwarb beim Oberamt Bochum die Gerichtsbarkeit (Freistuhl) für das von ihm verwaltete Gebiet (Dörfer, Marken und Flure). Zwar sind Gebietsausdehnung, Ort und Einzelheiten des Oespeler Freistuhls leider nicht überliefert, aber dem Freigrafen standen unter den sieben Freischöffen zwei zur Seite, deren Namen bekannt sind: Grewe und Brinkholt.

1380 gehörten zum Gut „up dem Myddeldorpe“ außer Äckern noch „veyr unde tventich schare holtes in de Ovesen und achtzeynde halve schare holte in de mark Tospele“. Schare waren das Anrecht auf eine gewisse Menge Brennholz und das Recht eine bestimmte Anzahl Schweine zur Mast in die Mark zu treiben (Ovesse = Waldgebiet an der Oeverscheidt, Mark Tospele = heute das Gebiet zwischen Markenwaldweg und Borussiastraße). Der Dorneywald war in Marken aufgeteilt und hatte einen sehr alten Laubbaumbestand aus Buchen und Eichen, vereinzelt auch Ahorn und Linden. Er dehnte sich etwa bis an die heutige Borussiastraße aus. Wald und Heide waren Eigentum der Bauern und wurden zum Holzeinschlag und zur Viehweide (Schweine) genutzt. Durch die „Suorgestrote“ (heute Pestalozzistraße) führte „Schweens Karl“ das Oespeler Borstenvieh zur „Hude“ in den Dorney. Am „Muttenuhr“ (= Mittelort {Dorfplatz} heute Parkplatz der S-Bahn-Haltestelle Oespel) war der Versammlungsplatz der Herde.

Die Spur des Gobele de Tospele verliert sich um den Zeitraum der Dortmunder Fehde (21.2.1388 – 20.11.1389), einer kriegerischen Belagerung der Grafen von der Mark, auf deren Seite er als ritterlicher Reiter verpflichtet war, gegenüber der freien Reichsstadt Dortmund. Während der Dortmunder Fehde wurde der Ort am 19.7.1388, einem Sonntag, von den Dortmunder Soldaten überfallen. Vermutlich könnte er in diesem Scharmützel gefallen oder bei einer der im Abstand von 10 bis 15 Jahren ständig wiederkehrenden Pestepidemien erlegen sein, denn bis ins 16. Jh. sind in Dortmund und Umgebung vierzig Pestepidemien belegt.

An den „alten“ Grafen von Tospelen erinnert der BSV Oespel-Kley heute noch mit einem Lied aus der Feder von Lothar Zindler.



Goerdeshof in der Oeverscheid, Ende 17. Jh.



Hof Middelschulte, 1776, urspr. Mittl. 15. Jh.



Hof Göckenjan, Mitte 17. Jh., urspr. Mitte 15. Jh.



Hof Westermann – ländliche Idylle der 60er Jahre



Kötterhaus des Johann Goershob, 1664

## Oespel in der Grafschaft Mark

Nach der Vereinigung der Grafschaft Mark mit dem Herzogtum Kleve 1394 gab es immer wieder Auseinandersetzungen und Bruderkriege. In diese Zeit fällt eine traurige Aufzeichnung der Oespeler Geschichte: „1419 brandschatzten die Bürger von Hamm, die zu Adolf IV. von Kleve-Mark hielten und dessen Bruder Gerhard von der Mark Feind waren, nicht allein Tospelle, sondern auch Luttken-Dortmunde und Marthen.“

Als die Grafen von der Mark aufgrund einer allgemeinen Versteuerung im Jahre 1486 ein Schatzbuch anlegten, das sogenannte „Schlatboik in Mark“, wurde zur Landessteuer eingeschätzt in der Gemeinde Tuspell hiernach 13 große und 8 kleine Höfe, die Abgaben bis zu je 6 Gulden entrichten mussten. Hier wurden folgenden Namen genannt: Schult **1**, Jonghe Pasma **2**, Boenhoff **3**, Engelbert **4**, Greve **5**, Aleff **6**, Karendryver **7**, Herman ter West (Westermann) **8**, Alde Pasma **9**, Wynckell (Winkelman, heute Göckenjan) **10**, Osterman (heute Middelschulte) **11**, Bockholt **12**, Hendrick Wulff (alter Wulffshof) **13**, Smydtman (Schmittman) **14**, Jan Wulff (Overhoff) **15**, Greffken (Feldmann) **16**, Sweve **17**, Kelderman (Kellermann) **18**, Alphert **19**.

Name	Fläche in Ruthen	Gutsbesitzer, Erbherr / Lehnherr
Wulff	17528,5	Erbgut / Hr. v. Bodelschwingh
Bockholt	16511,5	Prior St. Catharinae zu Dortmund
Schulte	15010,5	Domherr v. Gysenberge
Westerman	11632,5	Hr. v. Lutzenrodt / St. Petri zu Dtmtd.
Kellerman	10657	Hr. v. Palant
Overhoff	9288,5	Kloster Marienborn zu Lütgendtmtd.
Osterman	8356,5	Erbgut
Winkelman	6164	Hr. v. Sybergh zu Wischelingh
Schmittman	5295	Dr. Schultz zu Dortmund
Greve a. Bauerbanck	4611,5	Domherr v. Gysenberge
Paßman	3204,5	Brabeck zum Holte / Hr. v. Hindersohn
Linneweber	2926	Degener zu Huckarde
Arndt Goerdes	2687,5	Canter zu Dortmund
Greve a. d. Linde	1537	Kumter zu Brackel
Tillman	1243	Prior St. Catharinae zu Dortmund
Flaßhoff	913	Bockholt / Prior St. Catharinae
Peterman	881	Kirche zu Langendreer
Langhoff	871,5	Bockholt / Prior St. Catharinae
Bauhoff	786,5	Kirche zu Langendreer
Schroer	522	Wulff zu Töspel
Spickerhoff	303,5	Schulte / Domherr v. Gysenberge
Huvinck	173	Osterman zu Oespel
Johann Goershob	123	Schmittman zu Oespel
Hageman	109	Erbgut

1512 gingen die Grafschaften, Herzogtümer und Veste in den Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreis auf, der sich von Belgien bis zur Nordsee bei Cuxhafen erstreckte.

1594 fielen die Spanier (spanisch-niederländischer Krieg) unter Oberst La Barlotta in Lütgendortmund und Langendreer ein. Sie „übten sonst große Tyrannei und Mutwillen an Manns- und Weibspersonen mit Morden und Schänden“. Ob sie auch bis Oespel vordrangen ist nicht genau überliefert, aufgrund der Ortsnähe aber nicht unwahrscheinlich.

Die Umwandlung des Ortsnamen zu Oespel erfolgt im Jahre 1609 mit dem Aufgehen der Grafschaft Mark in Brandenburg-Preußen.

## Oespel als Opfer des 30-jährigen Krieges

Eine weitere schicksalsreiche Aera stellt für Oespel der 30-jährige Krieg (1618–



Hof Paßmann (Rückseite), 18. Jh., urspr. Mitte 15. Jh.



Villa Bockholt, 1882



Wulffshof, 1852, Umbau 1999



Karte des Gebietes Niederrhein-Westfalen von 1710

6

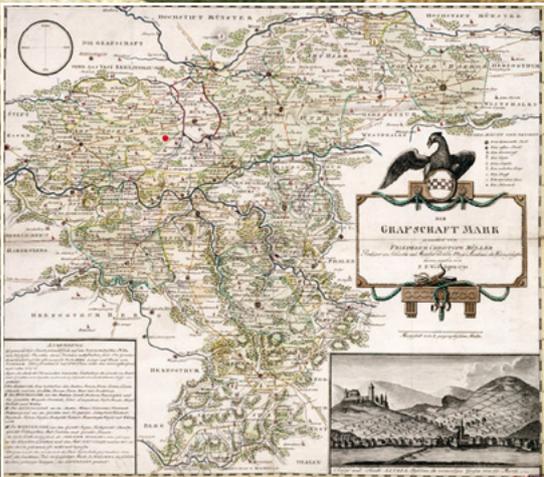
1648) dar. Kaiserliche Truppen plünderten 1628 den Nachbarort Stockum und fielen auch in Oespeler Höfe ein, zu dieser Zeit noch ein Glaubenskrieg gegen „abtrünnige Protestanten“. Immer wieder wurden Belagerungen und gewalttätige Selbstversorgung durchmarschierender Truppen verzeichnet: 1633 Schweden unter Oberst Wendt, 1634 Hessen, 1635 Holländer, 1636 Kaisertruppen unter Feldmarschall Graf Götze, 1644 Schweden, 1645 Kaisertruppen.

Die größte Zahl an Opfern brachte jedoch 1635 die Pest (eingeschleppt durch hessische Soldaten), bei der aber in unseren Nachbarorten deutlich mehr Menschen ihr Leben lassen mussten. Der 30-jährige Krieg endete 1648 mit dem Westfälischen Doppelfrieden zu Münster und Osnabrück und beurkundete die Gleichberechtigung der Konfessionen.



Kötterhaus des Peter Busch, 1852

1654 wird im Backhaus auf dem Overhoff ein „Feldweibel welcher Schul hält“ genannt. Hier wird erstmalig Oespeler Schulunterricht nachgewiesen. Aus diesem Jahr existiert auch eine Feuerstättenverordnung für das Oberamt Bochum, die über bestehende Oespeler Höfe und Häuser von 20 Gebäuden und einigen Kötterhäusern Aufschluss gibt. Diese deckt sich annähernd mit der Landesaufnahme des Oberamtes Bochum von 1685 über die „Höfe der Bauernschaft Oespel“ (siehe nebenstehende Liste). Die darin erwähnten Kötterhäuser waren einfach, alles Wohnliche fehlte, und sie wurden in Nachbarschaftshilfe aufgebaut. Nach Fertigstellung fand eine Gebefeiер als Zeichen der Dankbarkeit des Besitzers statt, aber auch als weitere Hilfe, da jeder nach seinem Vermögen Gelder oder Geschenke mitbrachte.



Karte der Grafschaft Mark von 1791

### **Erste Kohlefunde und Schulmeisterei**

Am 9.11.1666 wurde Oespel in der Westfälischen Grafschaft Mark dem Hördischen Kreis zugeordnet und stellte die östliche Außengrenze des Verwaltungsbezirkes Bochum dar.

Etwas zu dieser Zeit wurden auch im Dorney die ersten Kohlefunde nachgewiesen, wo eine nur wenige Meter dicke Mergelschicht das Kohlegebirge bedeckt. Dass man dort mit großem Risiko schürfte, beweisen Unglücksfälle, die im



Backhaus des Schulthenofs, 1806



Villa Schulte (Schulthenof), 1875



Wohnhaus des Hof Göckenjan (Winkelmann), 1890



Karte der Grafschaft Mark von 1802

Sterberegister der evangelischen Kirche Lütgendortmund zu finden sind: 29.1.1681 „Hindrich Greue zu Oespel todt im Kohlberg blieb“, 1695 kam der „Bergmann Kruse dort zu Tode“.

Das Lütgendortmunder Kirchenbuch von 1735 vermittelt Informationen über den damaligen Oespeler Schulmeister Kaspar Heinrich Kellermann, der im Schulhaus „Auf der Linnert“ (heute Parkplatz der S-Bahn-Haltestelle Oespel) die Wohnung mit dem Sauhirten teilen musste. 1741 wurde Peter Wupper hier Lehrer. Danach waren über 100 Jahre mehrere Generationen der Familie Wupper Lehrer, sie waren Schreiber und Zeugen bürgerlicher Akten.



Jérôme Bonaparte – Herrscher des Königreichs Westphalen

Die „Spezifikation der Kohlzechen“ vom 19.2.1755 erwähnt erstmals den organisierten Kohleabbau in Oespel, eine Tagebauzeche namens „Gute Hoffnung im Steinberge“. Betreiber waren Bockholt zu Oespel und Consorten.

Der siebenjährige Krieg (1756–1763 zwischen Frankreich/Österreich/Russland unter Ludwig XV. und Preußen/England unter Friedrich II.) führte am 25.4.1757 zur Einquartierung französischer Truppen, die Felder verwüsteten und großen Schaden anrichteten. Mit dem Frieden von Hubertusburg feierte die Gemeinde Lütgendortmund mit seinen umliegenden Gemeinden ein großes Friedensfest.



Historische landwirtschaftliche Geräte wie Heuwagen und Zugegge auf dem Bockholt'schen Hof

1765 genehmigt König Friedrich der Große (der „Alte Fritz“) die Aufteilung der bislang von den Bauernschaften gemeinsam genutzten Wald- und Weideflächen (Marken), um größere Einkünfte zu erzielen.

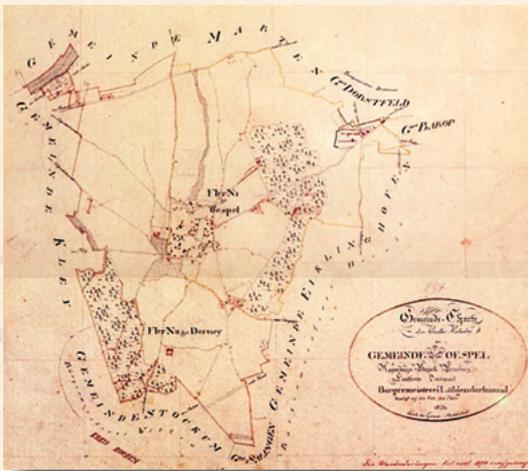
Aufgrund einer schweren Hungersnot gab König Friedrich II. den Erlass an die Bauern aus, für wiederkehrende Nöte vorzubeugen und ein robustes Knollengewächs anzubauen, mit dem er schon in Ostpreußen beachtliche Ernteerfolge erzielt habe – der Kartoffel.



Nach einer Personenstandsaufnahme des Amtes Bochum von 1798 lebten die 234 Einwohner Oespels in 49 Haushalten: 8 Familien wurden als Bauern bezeichnet, 13 als Kötter, 13 als Tagelöhner, 5 Schneider, 4 Zimmermänner, 2 Schuster, 1 Schmied, 1 Lehrer, 1 Musiker und eine Witwe.



Napoleon Bonaparte rekrutierte zahlreiche Bürger für seinen Russlandfeldzug



Nach dem Urkataster erstellte  
Gemeindekarte Oespels von 1826

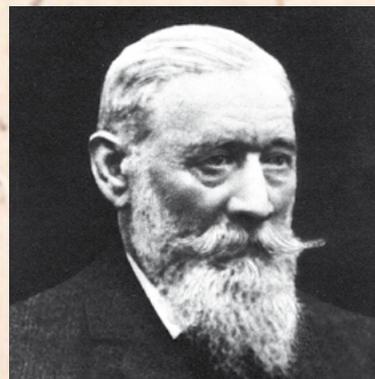
Der Aufmarsch des preußischen Generalmajors Gebhard Leberecht von Blücher am 6.6.1802 und die Enteignung der Abtei Werden führt zur Ablehnung unter der Bevölkerung.

## **Napoleons Frankreich und Preußen**

1806 wurde das Gebiet durch napoleonische Truppen belagert. Auf seiner Durchreise habe Napoleon im „Roten Haus“ in Marten genächtigt. Der Frieden von Tilsit am 7.7.1807 zwischen Frankreich und Russland an der Demarkationslinie auf der Memel beinhaltete das Gesetz der Bauernbefreiung von der Gutsuntertänigkeit. Die Bauern wurden Eigentümer von Hof und Grund, Abgaben mussten sie dennoch entrichten. War das franko-russische Abkommen noch eines unter Gleichen, hatte der mit Preußen zwei Tage später geschlossene Vertrag den Charakter eines Diktatfriedens. Zwar verhinderte die Intervention des Zaren die von Napoleon angestrebte endgültige Liquidation Preußens, doch wurde der Gebietsbestand um nahezu die Hälfte reduziert.

Die westelbischen Ländereien wurden dem neu gegründeten Königreich Westphalen einverleibt. Unter der Herrschaft von Napoleons Bruder Jérôme und Verwaltung durch seinen Neffen Louis Napoleon zählt das Oespeler Gebiet nun zum Großherzogtum Berg, Departement Ruhr, Arrondissement (Bürgermeisterei) Dortmund. Damit verliert Dortmund auch seine Stellung als freie Reichs- und Hansestadt. Zahlreiche männliche Bürger wurden zwangsrekrutiert und mussten Napoleons Heer in den Russlandfeldzug begleiten.

Nach der Rückeroberung durch Preußen unter König Friedrich Wilhelm III. in der Völkerschlacht von Leipzig 1813 rücken am 12.11. russische Kosaken und preußische Truppen in das Gebiet ein. Die Region wird wieder zur Preußischen Grafschaft Mark und mit der allgemeinen preußischen Wehrpflicht am 3.10.1814 wurden abermals junge Männer zu Heer, Landwehr oder Landsturm eingezogen. Am 30.4.1815 wird das Gebiet dann zur Provinz Westfalen, Regierungsbezirk Arnsberg, 1817 nochmals unterteilt in den Landkreis Dortmund, Bezirk Lütgendortmund.



Gutsherr und Landwirt  
Wilhelm Tönnis  
1. Oespel-Kleyer Schützenkönig



Umweltschutz? Die Kokerei der Zeche Borussia

Eine Missernte im Jahre 1816 führte bis 1817 zu einer weiteren schweren Hungersnot.



Verladestation der Zeche Borussia mit Gleisanschluss

1826 entsteht mit dem „Urkataster“ ein Verzeichnis sämtlicher Grundstücke im Bezirk Lütgendortmund. Die Flurkarte der Gemeinde Oespel von 1826 zeigt eine Besiedlung von ca. 50-60 Häusern mit 350 Einwohnern. Den Grundriss des Dorfes bildet ein Viereck von der heutigen Borussiastraße bis zum Schultenhof und von der Overhoffstraße bis zur Linnert/Ewald-Görshop-Straße.

1851 wird, als eine Art freiwilliger Bürgerwehr mit Sinn der Heimatpflege und des Brauchtums (im Gegensatz zur verpflichtenden preußischen Landwehr), der Bürger-Schützen-Verein Oespel-Kley gegründet. Auf dem 1. Schützenfest konnte der Kleyer Gutsherr und Landwirt Wilhelm Tönnis die Würde des Schützenkönigs erringen.



Karte des Rheinisch-Westfälischen Kohlegebietes von 1896

### Das Industriezeitalter beginnt

Der bäuerliche Charakter der Ortschaft Oespel änderte sich mit einsetzender Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Im Waldgebiet Dorney wurden schon immer die dort zu Tage tretenden Kohleflöze ausgebeutet und die abgetragene

**7** Mergelschicht auf einer Waldlichtung gesammelt, der sog. „Mergelkuhle“ **8** (heute Dorney-Sportplatz). Erste Tiefbauzechen wurden dann um 1850 mit der Zeche Germania am Schnittpunkt von Oespel, Marten und Lütgendortmund errichtet.



Bergmannssiedlung der Kolonie Borussia (Borussiastr.)

Im Jahr 1856 veränderte sich das Bild mit Errichtung der Zeche Borussia (ab 1911 Zeche Oespel) schlagartig. Am westlichen Ortsrand ragten Fördergerüste auf, schwarzer Qualm stieg gen Himmel, Bergmannssiedlungen entstanden und das Leben der Menschen richtete sich nicht mehr allein nach dem Wechsel der Jahreszeiten, sondern auch nach den Sirenen der Zechen, in denen die Bergleute in drei Schichten Kohle förderten. Da der Hauptschacht sich näher an Kley als an Oespel befand (heutiges IKEA-Gelände bis zum Kleyer Weg), entstanden

**9** die Bergmannssiedlungen, wie z.B. die „Kolonie Borussia“, auf Kleyer Gebiet. In Oespel dagegen wurden nur einzelne Bergmannskotten dort gebaut, wo zwischen den bäuerlichen Gehöften gerade Platz war. Daneben wurden auch leer stehende Häuser aufgekauft und für die Arbeiter instandgesetzt. Somit hat



Die alte Schule „Auf der Linnert“ von 1735 bis 1875 Lehranstalt Oespeler Kinder





Wilhelmschule, heute Grundschule „Auf der Linnert“



Der Oespeler Friedhof – errichtet 1885



Die „Oespeler Kapelle“ prägt seit nunmehr 105 Jahren den Ortskern (Luftbild aus den späten 50ern)



der Kohlenbergbau das Bild des alten Ortskerns nur gering beeinflusst, trotz des relativ raschen Wachstums am südlichen und östlichen Ortsrand. Bei einer Fläche von knapp 5 qkm wuchs die Bevölkerung von 343 Einwohnern im Jahr 1818 um mehr als das 10-fache auf 3792 Einwohner im Jahr 1905.

Zeitgleich bekamen die Zechen eine Anbindung an das Eisenbahn-netz der Rheinischen Eisenbahn und mit den neuen Arbeitsplätzen kamen neue Bürger aus benachbarten westfälischen Gebieten, Hessen, Thüringen, Ost- und Westpreußen. Sie siedelten sich vorwiegend im Bereich zwischen den Zechen an, der heute noch als „Station“ bekannt ist (Steinhammerstraße).

Da die Zeche jede Menge Holz zur Abstützung der Stollen benötigte, wurde 1870 der Wald in der Oeverscheidt abgeholzt.

Bei der, trotz Cholera- und Pockenseuche (1866 und Januar 1871), sprunghaft angewachsenen Bevölkerung baute man 1875 gegenüber des alten Schulhauses „Auf der Linnert“ die „evangelische“ Wilhelmschule (heute Grundschule „Auf der Linnert“) mit vier Klassenräumen und zwei Lehrerwohnungen, später eine „weltliche“ Volksschule. Mit der „katholischen“ Borussiaschule wurde 1894 eine weitere Schule eingeweiht, in die 104 Schüler umzogen, die ab 1887 in einer alten Küferwerkstatt an der Steinhammerstraße untergebracht waren. Diese befand sich an der Borussiastraße (heute südl. Auffahrt der B1).

Auf einem der Bockholtschen Felder wurde 1885 in Absprache der Bürger mit dem zuständigen Pfarrbezirk der Oespeler Friedhof angelegt und 1894 eingeweiht. Die ältesten, erhaltenen Gräber der Bauerndynastien datieren mit 1890 (Bockholt), 1892 (Ostermann-Middelschulte), 1894 (Kötting) und 1896 (Paßmann) vom Ende des 19. Jahrhunderts.

Aus dieser Gründerzeit (1870–1890) stammen auch die prachtvollen Bauernvillen, von denen heute noch die Villen Bockholt, Schulte-Vieseler und Göckenjan erhalten sind. 1886 wird Oespel selbständige Gemeinde im Bezirk Lütgendortmund.

Das „Preußische Gemeindelexikon, Provinz Westfalen“ von 1897 weist für Oespel eine Fläche von 472,7ha aus: Wohnplätze/bewohnte Wohnhäuser im Dorf 8/202 (zzgl. Kolonien: Borussia 7/210, Am Hellweg 10/183, Oeverscheidt



Borussiastraße und „Oespeler Kapelle“ im Jahre 1949 (noch mit altem Kreuz)

Hintergrund: Blick auf die „Oespeler Kapelle“ von Westen durch die Borussiastraße



Kolonie Germania zu Marten

Lütgendortmund

zu LüDo (1948)

Kolonie Station

zu Marten (1948)

Kolonie Hellweg

Kolonie Hellweg zu Kley

zu Kley (1928)

ehem. Kolonie Borussia

Indupark

Somborn

ehem. Zeche Borussia/Oespel

zu Kley (1856)

zu Kley (1948)

Dorf

Kleyer Feld

Echeloh

Siedlung

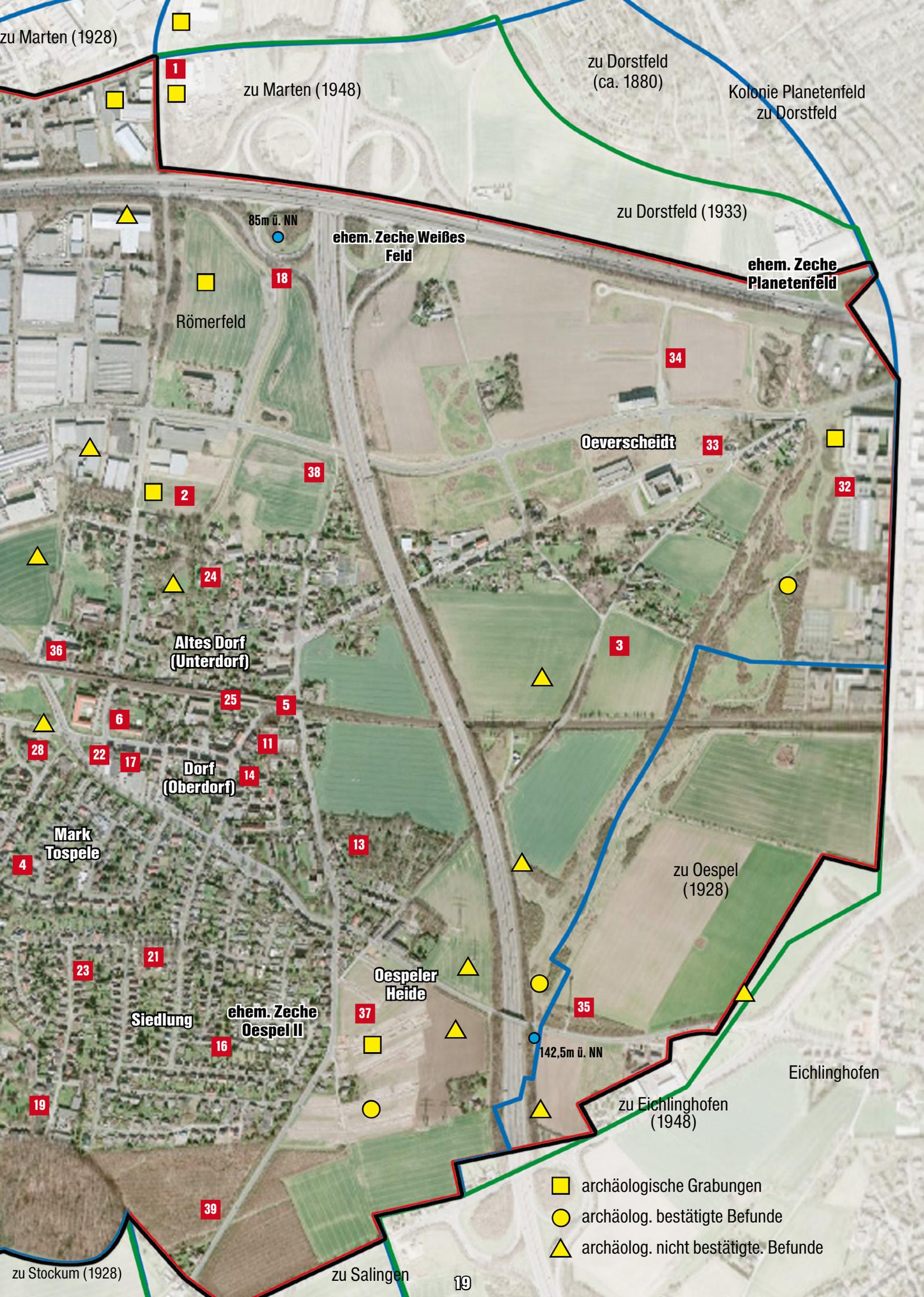
Kleyberg

Dorney

Kolonie Dorney zu Stockum

zu Oespel (1928)

- Ortsgrenzen Oespel/Kley gesamt
- Ortsgrenze Oespel vor 1828
- Ortsgrenze Oespel vor 1948
- Ortsgrenze Oespel heute



zu Marten (1928)

zu Marten (1948)

zu Dorstfeld  
(ca. 1880)

Kolonie Planetenfeld  
zu Dorstfeld

85m ü. NN

ehem. Zeche Weißes  
Feld

zu Dorstfeld (1933)

ehem. Zeche  
Planetenfeld

Römerfeld

Oeverscheidt

Altes Dorf  
(Unterdorf)

Dorf  
(Oberdorf)

Mark  
Tospele

Oespeler  
Heide

ehem. Zeche  
Oespel II

Siedlung

zu Oespel  
(1928)

Eichlinghofen

zu Eichlinghofen  
(1948)

archäologische Grabungen

archäolog. bestätigte Befunde

archäolog. nicht bestätigte Befunde

zu Stockum (1928)

zu Salingen



Karte von Westfalen 1905 –  
der rote Punkt markiert Oespel

Daten zur Wirtschaft in Oespel im Jahr 1911	
Agenten für Versicherungen	15
Anstreicher, Glaser, Taperierer	3
Apotheken	1
Ärzte	1
Bäckereien	4
Barbiere, Friseure	3
Bierverleger	1
Dachdecker	3
Dampfkesselanlagen	3
Drechsler	1
Drogenhandlungen	3
Eisen- und Stahlwarenhandlungen	2
Farben- und Tapetenhandlungen	2
Fleischbeschauer	2
Fouragehandlungen	1
Fuhrunternehmer und Hauderer	1
Fuhrwerksbetriebe	3
Gärtnerei und Samenhandlungen	1
Galanteriewarenhandlungen	3
Gast- und Schankwirtschaften	9
Klempnerei	1
Kolonial- und Materialwarenhandlungen	10
Kürschner-, Hut- und Mützenhandlungen	1
Landesproduktehandlungen	1
Landwirtschaftliche Betriebe	148
Manufakturwarenhandlungen	4
Metzgereien	4
Milchhandlungen	5
Möbelhandlungen	1
Obst- und Gemüsehandlungen	4
Sattlereien und Polstereien	1
Schlossereien und Schmieden	3
Schneider	2
Schreiner	1
Schuhmacher	7
Schuhwarenhandlungen	1
Stellmacher	1
Uhrmacher	1
Weiß- und Wollwarenhandlungen	4

14

18/210, Schacht Adolf 8/136, Im Dorney 2/28, Oespelhaide 3/74, Station 33/596); bewohnte Haushaltungen von 2 und mehr Personen 588; einzeln lebende Personen 14 (5 männl., 9 weibl.); Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt 2; Einwohner 3108 (1657 männl., 1451 weibl.), davon evangelisch 2475, katholisch 625, andere christliche Konfessionen 8. Oespel gehörte zum Kirchspiel (sowohl evangelisch als auch katholisch), Standesamt und Amtsverwaltung Lütgendortmund.

Nach Einrichtung des Pfarrbezirks Oespel-Stockum-Düren 1895 und Bau des Pfarrhauses 1898 wurde am 30.4.1901 in der Ortsmitte Oespels (die Grundstücke wurden dem Gutsbesitzer Bockholt für zus. 4936,- Mark abgekauft) der Grundstein für die evangelische „Oespeler Kapelle“ gelegt, die am 29.7.1902 eingeweiht werden konnte. 1904 wurde Oespel selbständiger Pfarrbezirk und ab dem 15.8.1907 dann zur eigenständigen Kirchengemeinde Oespel-Kley. Bis dahin gehörte man zur Gemeinde Lütgendortmund, die sich bereits 1599 zur Reformation bekannt hatte. 1910 wurden dann Kircheneinfriedung und Gemeindehaus errichtet.

15

Am 1.4.1904 werden durch Beschluss des Kaisers die konfessionell gebundenen Schulsozietäten aufgelöst. Fortan konnten die Schüler, unabhängig ihrer Konfession, die ihnen nächstgelegene Volksschule besuchen.

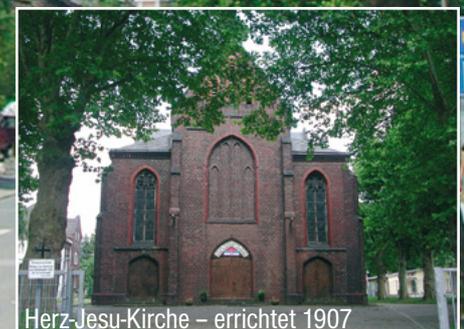
Mit dem Zuzug überwiegend katholischer Bürger, vorwiegend im Umfeld der Zeche Borussia, und der dadurch stark angestiegenen katholischen Gemeinde, stand mit der Herz-Jesu-Kirche an der Engelbertstraße ab dem 30.6.1907 ebenfalls ein Gotteshaus nebst Pfarrhaus zur Verfügung, die Kirchengemeinde gab es allerdings als Seelsorgestation bereits seit dem 15.4.1902, als die erste Messe im Saal des Wirtshauses Müller an der Bahnhofstraße (heute Karolinenstraße) abgehalten wurde.

Wurde in den ersten 50 Jahren die Förderleistung der Zechen trotz primitiver Geräte bei steigender Belegschaftszahl verdoppelt, verdreifachte sich von 1910 bis 1930 sogar die Menge auf 618.000t. Auffällig ist jedoch ein starker Abfall im Jahre 1906 aufgrund zeitweiser Stilllegung nach einem Brandunglück am 10.7.1905. Das sagt aber nichts über das Leid aus, das durch den Tod von 39 Bergleuten über die Bevölkerung kam, zumal nur 14 Tote zutage gefördert

Hintergrund:  
Die Brandschachtstraße erinnert an  
das Grubenunglück vom 10.7.1905



Das Grab der verunglückten Bergleute



Herz-Jesu-Kirche – errichtet 1907



Feldpostkarte deutscher Soldaten aus dem 1. Weltkrieg

wurden, während die anderen 25 erst nach knapp einem Jahr geborgen werden konnten. 17 dieser Opfer ruhen auf einem gemeinsamen Grab des Oespeler Friedhofs.

Die Kleyer Brandschachtstraße erinnert heute noch an das schwerste Grubenunglück der Zeche. Im Jahre 1906 nehmen die Schächte III/IV der Zeche Oespel II in der Oespeler Heide, die Förderung auf.

16

Am 20.3.1907 wurde dem Landwirt Ostermann ein Pferd nebst Fuhrwerk aus der Scheune gestohlen. Der Täter konnte später verhaftet werden, nachdem er das Gespann in Duisburg für 500 Mark verkauft hatte.

Im Juni 1908 wurde mit dem SuS Oespel-Kley der erste Oespeler Sportverein (Fußball) gegründet. Der erste Sportplatz befand sich gegenüber des Overhoff an der heutigen Borussiastraße, direkt neben dem bereits 1870 erbauten Restaurant „Zum Kaisersaal“ (ab 1948 „Oespeler Lichtspiele“ und Kinogaststätte).

17

Mit Gründung der „Freiwilligen Feuerwehr Oespel“ wird 1910 auf dem Schulplatz der Wilhelmschule ein Spritzenhaus mit Steigeturm gebaut.

11

## Oespel im 1. Weltkrieg und der Weimarer Republik

Der 1. Weltkrieg (28.7.1914–11.11.1918) forderte bei der männlichen Bevölkerung Oespels zahlreiche Opfer, die in kriegerischen Auseinandersetzungen gefallen sind. Auch die Bauernschaft Oespels wurde stark dezimiert: z.B. sind Gustav Bockholt, Heinrich Kötting II., Wilhelm Ostermann und Wilhelm Paßmann in den Kriegswirren gefallen.

Weitere Opfer forderte die damit verbundene Hungersnot. Es fehlte u.a. an Brot, Seife und Petroleum. Zur sparsameren Nutzung reglementierter Brennstoffe führte Deutschland am 30.4.1916 als erstes Land die Sommerzeit ein. Am 7.7.1916 gab es sogar Hungerproteste der Bergleute. Im Januar 1917, dem sog. Steckrübenwinter, kamen am Wochenende die Städter zu Hamsterfahrten u.a.



### Auf den Bergmann kommt es jetzt an!

Die Kohlennot ist bereits überall zu spüren. Man erwog schon Einschränkungen im Lichtverbrauch. Aber auch diese würden nicht ausreichen, wenn der Kumpel nicht hilft. Und er will helfen. Er hat sich ab sofort bereit erklärt, bis zum 31. März zwei Sonderschichten im Monat zu fahren. „Damit wird die Winterkälte bezwungen werden“, meint die Bergbauleitung. „Dank und Glückauf, Kumpel!“ sagen wir.

Per Zeitung wurden Bergleute zu Sonderschichten motiviert dem Steckrübenwinter zu trotzen



Die Inflation brachte irrsinnige Notenwerte zu Tage



Die Rentenmark beendet die rasante Geldentwertung





Die Roonstraße wurde 1928 zur Oespeler Dorfstraße



Die Oespeler Straße mit Blick auf den Schützenhof



Fahnenweihe 1922 auf der Kleybredde. In Hintergrund die Anlage der Zeche Oespel II (noch ohne Siedlung)



Die Mergelkuhle war für Freilichtspiele wie „Wilhelm Tell“ oder „Die Jungfrau von Orleans“ hervorragend geeignet. Sie wurde erst 1935 zum Sportplatz umgebaut.



Das Gemeindehaus beherbergt den ersten Kindergarten

nach Oespel „auf ´s Land“, um bereits abgeerntete Felder nach verbliebenen Rüben und Kartoffeln abzusuchen. Auf Schwarzmärkten wurden Waren zu horrenden Preisen gehandelt und aus der Not entstanden Speisen wie Kartoffelplätzchen, Brennessel-Spinat oder Rübenkraut.

1920 wurde die katholische Gemeinde zur Pfarrei erhoben und ein angrenzendes Gebäude an der Borussiastraße zugekauft, das fortan als Schwesternstation durch Franziskanerinnen geleitet wurde.

Nach Streitigkeiten über Reparationszahlungen des Versailler Vertrags musste auch Oespel die Ruhrbesetzung im Januar 1923 durch französische Truppen über sich ergehen lassen. Bauernhöfe wurden beschlagnahmt, Lohnfortzahlungen der Bergleute wurden verhindert und Städter drangen zu „Selbstversorgungsaktionen“ in die ländlichen Gebiete. Das hatte zur Folge, dass vor Ort mehr Geld gedruckt wurde, um die Arbeiter zu entlohnen, und es dadurch zu einer rasanten Inflation und nahezu täglichen Geldentwertungen kam. Auf dem Höhepunkt der Hyperinflation wurde zu deren Einhalt am 15.11.1923 die Rentenmark eingeführt, wobei der Gegenwert einer Rentenmark 1 Billionen Mark oder 4,20 US-\$ darstellte.

Als Turn- und Sportgruppe der katholischen Kirchengemeinde wird 1923 der DJK TuS 23 Oespel-Kley gegründet, der sich heute vor allem durch seine starke Handballabteilung auszeichnet und mit 20 Mannschaften zu den größten Handballvereinen in Nordrhein- Westfalen zählt.

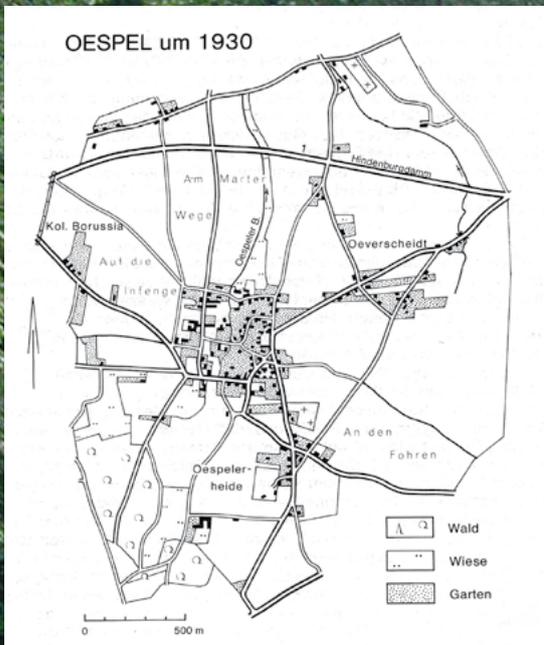
Nach dem Abzug der Franzosen am 2.10.1924 konnte ab 1926 ein deutlicher Konjunkturaufschwung festgestellt werden. So wurde zur Verbesserung der Infrastruktur der Ausbau des Ruhrschnellwegs (Bauzeit bis 1932) vorangetrieben und für Freilichtspiele und Dorffeste die „Mergelkuhle“ an der Grenze zu Stockum im Dorney als Veranstaltungsort mit Waldkulisse angelegt.

1927 wurde im Gemeindehaus (erbaut 1891) der evangelischen Kirche der erste Kindergarten und eine Hausarbeitsschule eingerichtet.

Die Gemeindereform der Weimarer Republik brachte am 1.4.1928 neue Verwaltungszuständigkeiten. Die Landkreise Dortmund und Hörde wurden



Ab dem 1.4.1928 unterliegt Oespel der Verwaltungszuständigkeit der Stadt Dortmund (hier das Dortmunder Stadtwappen) und ist somit als Vorort in das Stadtgebiet eingemeindet.



Selbst 1930 bestand Oespel nur aus dem heutigen Ortskern



Reges Treiben in der Oespeler Schweinemastanstalt, dem ehem. Gut Paßmann am Dorney



Das Mahnmal am Dorney – gestiftet von den Siedlern

aufgelöst und mit ihren Bezirken und Gemeinden in die Stadt Dortmund eingemeindet. Fortan ist Oespel ein Dortmunder Vorort an der Grenze zum Wittener Vorort Stockum, der zuvor dem Amt Langendreer unterstand. Zahlreiche Straßennamen mussten geändert werden, da diese bereits an anderer Stelle im Dortmunder Stadtgebiet vorhanden sind: Aus Friedrichstraße wurde „Am Schultenhof“, aus Kirchstraße „Borussiastraße“, die Oespeler Straße und Mühlenweg wurden zur „Oespeler Straße“ zusammengefasst (heute „Ewald-Görshop-Straße“ nach dem Oespeler Bürger und Dortmunder Bürgermeister der 50er Jahre Ewald Görshop), aus „Auf der Heide“ wurde „In der Oeverscheidt“, Roon- und Poststraße wurden zur „Oespeler Dorfstraße“, die Martener Straße zur „Overhoffstraße“, die Südstraße hieß jetzt „Ruthstraße“, die Dorstfelder Straße „Wittener Straße“ und der Heideweg bekam den Namen „Am Oespeler Dorney“. Eine Gebietsfläche von ca. 50ha im Bereich der Station und der Zeche Oespel wurde Kley zugewiesen.

1929 wurde der Oespeler Bach eingedämmt, neben dem Meilenbach an der Oeverscheidt einem von zwei Oespeler Bachläufen. Der Oespeler Bach tritt am Schultenhof zutage und verläuft in nördlicher Richtung. Er überschwemmte vorher oft das angrenzende Gebiet und schaffte so eine Sumpffläche, die wegen des hier vorkommenden Baumbestandes „Bierke“ genannt wurde und im Winter ein Tummelplatz für die schlittschuhbegeisterte Jugend war.

### Zerstörung und Leid im 2. Weltkrieg

Mit der großen Massenarbeitslosigkeit der Jahre 1930/31 erschienen am Horizont politische „Heilsbringer“, die der Bevölkerung das „Blaue vom Himmel“ versprachen. So gab es nach deren Machtergreifung etliche Reglementarien im öffentlichen und sozialen Leben.

19 Das große Paßmannsche Gut am Oespeler Dorney (heute stehen dort die Werkstätten des Jugenddorfes/Anfang Tospelliweg) musste von den Gutsbesitzern aufgegeben werden und wurde durch Eduart Schötteldreier zu einer Schweinemastanstalt umfunktioniert. Den überwiegenden Teil der Ländereien erwarb die Stadt Dortmund, um es Siedlungszwecken zur Verfügung zu stellen.



Im Norden an B1 und A45 liegen Oespeler Bach und „Bierke“. Sie werden nach und nach renaturiert



Schützenfest 1939 auf dem Gelände der Zeche Oespel II mit Blick in den Heuerlingsweg von Süden

Am 26.3.1934 wird der Ruhrschnellweg zur Reichsstraße erklärt.

**20** 1935 wurde am Eingang zum Dorney das Mahnmal zu Ehren der gefallenen Soldaten des 1. Weltkriegs errichtet. Es spiegelt in Art und Gestaltung den Zeitgeist der 30er Jahre wieder. Bezahlt und gestiftet wurde das Denkmal von Oespeler Bürgern, die eine Stiftungsurkunde im Sockel hinterließen und dieses fernab von jedwedem nationalsozialistischem Heroismus taten, wie man es bis zum heutigen Tage noch gern zu vermitteln versucht. Umstritten bleibt es dennoch nach wie vor.



Der Dorfplatz – unringt von Linden die Siedlungsmitte

**21** Zur „Ausführung von Leibesübungen“ wurde die Mergelkuhle zu einem Sportplatz umgestaltet. Weiterhin entstand ab 1936 im Gebiet zwischen dem Dorfkern, der Schachtanlage Oespel II und dem Dorney eine sog. Ley-Siedlung, ein Siedlungstyp bestehend aus Einfamilienhäusern inmitten von Gärten. Man wollte darin Beamte, Arbeiter und Bergleute bodenständig machen, indem man die Miete als Abzahlung für ihren Besitz anrechnete, welcher nach einiger Zeit in ihr Eigentum übergang (Siedlungsart benannt nach Reichsorganisationsleiter und Minister Robert Ley). Diese „Kleinsiedlerstelle Oespel“ hat in ihrem Zentrum einen Dorfplatz, der ursprünglich als zentraler Versammlungsort für Aufmärsche gedacht, dann aufgrund der Lebensmittelknappheit des 2. Weltkrieges den umliegenden Anwohnern, in Parzellen unterteilt, als zusätzliche Gemüsegärten diente, hinterher jedoch wieder als Grünfläche renaturiert wurde. Es wurden 106 Einfamilienhäuser mit Stallungen oder Einliegerwohnungen gebaut.



Fachwerkbauweise und Hecken bestimmten das Bild der Ley-Siedlung, hier das Haus vom Dorfplatz 4

Aufgrund der industriellen Dichte der Region blieb auch Oespel im 2. Weltkrieg (1.9.1939–13.4.1945) nicht verschont von englischen und amerikanischen Bombardements, direkten Opfern und Soldaten, die in diversen Kriegsschlachten fielen, kam aber im Vergleich zu anderen Vororten relativ glimpflich davon. Dennoch fielen einige Bomben auf Oespeler Gebiet (ab und an werden bei Grabungsarbeiten noch Blindgänger gefunden), die evangelische Kirche, Pfarrhaus, Gemeindehaus (12.12.1944) und die Wilhelmschule (1.12.1944) wurden bei Luftangriffen der Engländer und durch Granateinschläge der amerikanischen Artillerie teilweise stark beschädigt. Neben einer Reihe zerstörter Häuser forderte ein Tieffliegerangriff am 4.6.1941 auch 10 Todesopfer. Im Heuerlingsweg kam am 23.3.44 um 11.12 Uhr ein abgeschossener amerikanischer B17-Jagdbomber zum Absturz, im Dorney

Hintergrund:  
Der Schnitterweg ist mit seinem Kopfsteinpflaster und den Vorgärten typisch für den Ley'schen Siedlungsbau



16

musste ein amerikanischer Helikopter notlanden. Die Bürger mussten in Ihrer Hungersnot hamstern gehen oder im Luftschutzbunker, einem Förderschacht der Zeche Oespel II, Zuflucht suchen. Nach zunehmenden Angriffen begann die „Kinderlandverschickung“: 333 Schüler, 119 Mütter, 62 Kleinkinder und 18 Erzieher aus Oespel, Kley und Somborn rollten mit einem Transport nach Stockach in Südbaden. Ihre Rückführung fand im Sommer 1945 statt. Noch heute erinnert ein kleines Kriegsgräberfeld auf dem Oespeler Friedhof an Verstorbene des 2. Weltkriegs.

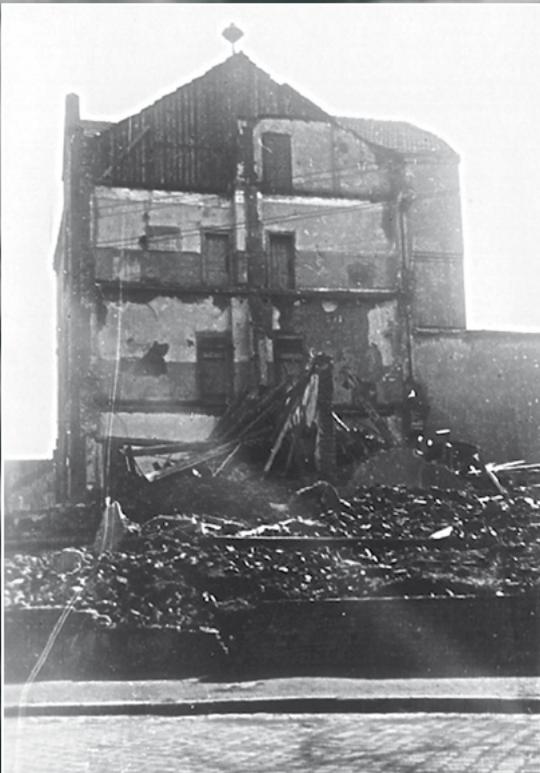
Kriegsgräberfeld auf dem Oespeler Friedhof



Care-Pakete linderten nur einen kleinen Teil der Not.

Im „Ruhrkessel“ einer Kesselschlacht, die im März/April 1945 im Ruhrgebiet und in Westfalen stattfand, der letzten großen Schlacht auf dem europäischen Kriegsschauplatz, nahmen am 10.4.1945 nach starkem Artilleriegefecht amerikanische Truppen Oespel ein. Sie plünderten teilweise die letzten Wertgegenstände der Einwohner. Opfer dieses Gefechtes wurden u.a. die Landwirte Heinrich Bockholt und Hugo Heinrichs.

Die Alliierten bemühten sich, die ausländischen Zwangsarbeiter der Zechen so schnell wie möglich in die Heimatländer zurückzuführen. Am 7.6.1945 zogen die Amerikaner wieder ab und die Engländer übernahmen die Besatzung. Etliche männliche Oespeler wurden zur Kriegsgefangenschaft überstellt und der Dorney-Sportplatz diente bis 1946 als Roma-Sammellager.



Der Westflügel der Schule wurde am 1.12.44 ein Opfer Englischer Luftangriffe, die eigentlich Witten galten

Dürftige Ernteergebnisse 1946 und ein viel zu früher Wintereinbruch sorgten ab November für den sog. „Hungerwinter“. Die noch zerstörten Straßen, zugefrorenen Flüsse und verschneiten Schienenwege führten zum Zusammenbruch der Infrastruktur. Die Knappheit an Lebensmittel, Kleidung und Brennmaterial ließen, wie schon nach dem 1. Weltkrieg, Schwarzmärkte und Hamsterfahrten wieder entstehen. Durch die katastrophale Versorgungslage verbreiteten sich Krankheiten wie Tuberkulose. Kinder mussten ohne Schuhe oder nur mit umgebundenen Lumpen in die Schule gehen, in den noch zerbombten Stadthäusern erfroren die Menschen. Oespeler Bürger nahmen zahlreiche Obdachlose in ihren Häusern auf und es war keine Seltenheit, dass bis zu 5 Familien unter einem Dach lebten.

Selbst die „Care“-Pakete der amerikanischen Bevölkerung konnten nur einen kleinen Teil der Not lindern.



Die alte Dorfschänke, eine von ehem. 8 Oespeler Kneipen



Allerorts mussten Trümmer beseitigt werden



Krämerläden der Sonnwendstraße (Ende 60er J.)



General George C. Marshall entwickelt ein Hilfsprogramm für das deutsche Volk – den Marshallplan

In seiner Neujahrspredigt sprach sich der Kölner Erzbischof Kardinal Josef Frings gegen eine Verurteilung der „Kohlediebe“ aus, die in ihrer Notlage Heizmaterial von Güterzügen stahlen. Er stellte damit unabsichtlich den Dieben einen Freifahrtschein aus. Der Volksmund nannte den Kohlenklau daraufhin „fringsen“.

Die Hungersnot dauerte bis 1948 an. Erst mit der Währungsreform am 20.6.1948, bei der ein Umtausch von 60 RM zu 40 DM Kopfgeld erfolgte, Guthaben im Verhältnis 10:1 abgewertet und regelmäßige Leistungen wie Mieten und Gehälter 1:1 umgestellt wurden, konnten Waren wieder in regelmäßigen Mengenabgaben erworben werden. Ein weiterer Aufschwung zur Normalität kam mit amerikanischen Investitionshilfen durch Kanzler Adenauers Unterzeichnung des ERP-Hilfsprogramms für Wiederaufbau (Marshallplan nach General George C. Marshall).



Der Kaisersaal wird zum Oespeler Lichtspielhaus

22

### **Der Strukturwandel des ausgehenden 20. Jh.**

Der Wiederaufbau zerstörter Eigentümer erfolgte in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts vielfach in Eigenleistung, Gärten und Felder dienten der Lebensmittelversorgung und der dörflichen Expansion. Einzelhandel und Handwerk prägten fortan das geschäftliche Treiben in Oespel, Selbsthilfe und der Sinn nach dörflicher Gemeinschaft ließen die Kriegsschäden allmählich vergessen und gestalteten den Ort zu dem noch heute aktuellen Bild. Für die entsprechende Motivation des Wiederaufbaus wurde schon 1948 im „Kaisersaal“ gegenüber des Overhoffs das Oespeler Lichtspielhaus errichtet, in dem Wochenschauen über die weltpolitische Lage informierten und unterhaltsame Filme für einige Zeit den Alltag vergessen ließen. Nach dessen Schließung Anfang der 70er, dient das Gebäude heute einem Getränkemarkt als Firmensitz.



Blick in den Ackerweg

23

Die Siedlung wurde in Selbst- und Nachbarschaftshilfe ab 1950 auf den Paßmannschen Feldern im Bereich Ackerweg und Sämannweg weiter ausgebaut. So stand gegenüber der Schweinemastanstalt eine Vorrichtung, in der die benötigten Steine selbst gegossen wurden, sofern nicht genügend Steine



Blick in den Ernteweg (Winter)



Vogelperspektive: Der Ortskern in den 50ern mit Borussiastraße, Steinsweg, Linnert und Schleife



Nach den Kriegswirren erfolgt 1951 die Wiedergründung des Bürger-Schützen-Verein Oespel-Kley

aus zerbombten Häusern zur Verfügung standen, die für die Wiederverwendung mühsam vom alten Mörtel befreit wurden. Jedem Siedler wurde auferlegt, dass er 3700 Arbeitsstunden zu erbringen habe. Richtfest des ersten von 73 Häusern war am 8.7.1950. Mit den Häusern des Landmannwegs, die durch die Firma Orenstein & Koppel gefertigt wurden, konnte im Jahre 1957 auch das letzte Haus nach drei Bauabschnitten bezogen werden.



Oespel Anfang der 50er: Linnert und Pestalozzistraße mit alter Schule, im Hintergrund der Schützenhof.

19 Angrenzend an den Dorney im Süden Oespels errichtete das CJD 1951 neben der Schweinemastanstalt einen Wohnpark für Jugendliche, das „Jugenddorf“.



Der Hof Paßmann wird 1954 zur Schreinerei

14 Nachdem die Seitenfenster der Oespeler Kapelle durch Spendengelder wieder verglast werden konnten und das Dach mit Schiefer eingedeckt worden ist, wurde als Attraktion des Jahres 1953 das Kupferkreuz unter Anwesenheit zahlreicher Schaulustiger mit einem Hubschrauber aufgesetzt.

1954 wurde u.a. der völlig zerstörte Westflügel der Oespeler Schule wieder aufgebaut. Mit dem seit 1955 erfolgten Ausbau des Rheinlanddamms (B1) wurden zwei landwirtschaftliche Betriebe (Paßmann und Feldmann) aufgegeben, da sich die Anbauflächen so stark verringert hatten, dass eine Weiterbewirtschaftung unrentabel geworden wäre. Das verbliebene Ackerland übernahmen die anderen Bauern. In den Gebäuden des Paßmannschen Hofes (gegenüber des Schultenhofs) richtete sich eine Schreinerei ein und die Wohngebäude des Feldmannschen Hofes an der Pestalozzistraße wurden im Zuge des S-Bahn-Baus abgebrochen.



Wirtschaftswunderzeit: Auf der Linnert Anfang der 60er

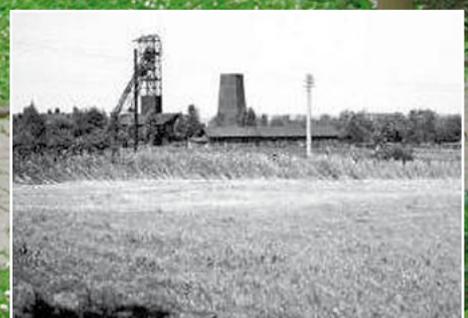
Mit dem Ausbau des katholischen Gemeindezentrums an der Engelbertstraße entstand 1957 ein Kindergarten und Jugendheim. 1959 verstarb Pfarrer Barheine, der sich durch seinen Widerstand gegenüber des NS-Regimes auszeichnete. Er regte bereits Mitte der 50er, durch eine sich abzeichnende geografische Verlagerung der Gemeinde, den Bau einer neuen Kirche zentral zwischen Oespel und Kley an. Ein Weg erinnert heute an sein Wirken.

Für die Oespeler Katholiken stand in der Schule „Auf der Linnert“ bereits ab 1952 eine regelmäßige Werktagsmesse bereit.



Gemüsegärten zwischen Borussiastraße und Steinsweg

Als letzte Bergwerke von vieren auf Oespeler Gebiet (Zeche Borussia/



Das Ende naht: Die Schachtanlage der Zeche Oespel II wird 1962 stillgelegt und abgerissen



26

Das letzte Gebäude der Zeche Oespel I wurde noch bis 1994 als Werkhalle genutzt.



Die Hauptschule – erste Schule aus Beton-Fertigteilen



A45 „Sauerlandlinie“ teilt Oespel von Nord nach Süd



27

Die Ausbildungswerkstätten des Jugenddorfes



Der evangelische Kindergarten wird 1975 eröffnet

Oespel, Planetenfeld, Im Weißen Feld und Oespel II) wurden die Zechen Oespel und Oespel II am 30.9.1962 stillgelegt. Das war der große Startschuss zur Umstrukturierung Oespels.

Nach Fertigstellung der Echeloh-Siedlung in Kley 1963/64 war ein neuer Schulbau dringend nötig. So entstand im Grenzgebiet der beiden Gemeinden 1965 die Hauptschule, die als Pilotprojekt anlässlich der internationalen Schulausstellung als erste Schule überhaupt aus Beton-Fertigteilen erstellt wurde. Die Eröffnung lockte 1965 zahlreiche internationale Besucher nach Oespel. Die beiden Volksschulen in Oespel und Kley dienen seit dem als reine Grundschulen.

Östlich des Dorfkerns verläuft die Autobahn A45, „Sauerlandlinie“ genannt. Der Landkauf für den Abschnitt zwischen dem Autobahnkreuz Dortmund-West und dem Westhofener Kreuz erfolgte 1967, bereits drei Jahre danach wurde dieser Abschnitt für den Verkehr freigegeben. Die Trasse schneidet direkt die Bebauung der heutigen Julius-Vogel-Straße, es musste aber kein Haus abgebrochen werden.

Nach Abriss des Paßmannschen Guts am Dorney erweiterte das CJD auf dem Gelände das „Jugenddorf“ um zwei Gebäude, die als Ausbildungswerkstätten dienen.

28

Ab 1969 erwuchs auf den Feldern, angrenzend dem Gelände der Kolonie Borussia, mit dem „Indupark“ ein attraktives, gut besuchtes Gewerbegebiet mit überwiegend angesiedeltem Einzelhandel in verkehrsgünstiger Lage zwischen B1/A40 und A45. Seit dieser Zeit dient Oespel der Bevölkerung vorwiegend als Wohn- und Schlafgebiet, als „Grüne Oase“ im industriellen Ballungsraum mit dörflichem Charakter. Nur ca. 10% der Erwerbstätigen geht seiner Beschäftigung im Ort nach, die übrigen pendeln täglich zum Arbeitsplatz in andere angrenzende Vororte und Stadtbezirke.

Mit dem 1968 begonnenen und am 15.5.1971 konsekrierten Bau der Pfarrkirche „Christus unser Friede“ steht der katholischen Gemeinde ein neues Gotteshaus in zentraler Lage zur Verfügung. Die Herz-Jesu-Kirche wurde seit dem Zug um Zug bis zum Jahre 1998 an die serbisch-orthodoxe Diözese abgetreten.



Hindermann-Haus und Schützenhof fielen der S-Bahn-Trasse zum Opfer, die Oespel zerteilt.



Prägnant und futuristisch – die neue katholische Kirche „Christus unser Friede“



Die „Oespeler Steele“ – Symbol Oespeler Gemeinschaft zur 1100-Jahr-Feier 1982 errichtet

Aufgrund der Ölkrise von 1973 und den daraus resultierenden Sonntagsfahrverboten ab dem 23.11.1973 wurde die Ausweitung des öffentlichen Personennahverkehrs immer notwendiger. So sollte der Bau der S-Bahn-Trasse ab 1976 zwischen Dortmund und Düsseldorf (Inbetriebnahme am 23.9.1983) das Ortsbild durchschneiden. Durch Oespel führt die S-Bahn als Hochbahn auf Betonstelzen und teilt somit den gewachsenen Ortskern. Zahlreiche Gebäude mussten den Baumaßnahmen weichen: Die Feldmannsche Villa, die „Alte Schule“, der „Schützenhof“ (erbaut 1862, abgerissen 22.2.1979), das „Hindermann-Haus“ etc.

Nach genau einjähriger Bauzeit wurde am 7.12.1975 der neue Kindergarten hinter der evangelischen Kirche eingeweiht.

Nach Entstehung einer Tennishalle mit Außenanlagen auf einem Feld an der Borussiastraße gründet sich 1979 der Tennisclub Oespel-Kley. Direkt anschließend an das Gelände, mit Übernahme des Außenplatzes, errichtet der TC Oespel-Kley Anfang der 90er dann ein eigenes Vereinsheim mit Parkmöglichkeiten, da der Betreiber der Tennishalle diese aufgeben musste.

Der Dorney-Sportplatz (renoviert 1987) bekommt seine lang ersehnte Flutlichtanlage, die am 24.4.1982 eingeweiht wurde.

Im Rahmen des Schützenfestes wurde am 12.9.1982 anlässlich des 1100 jährigen Jubiläums Oespels, am Dorfplatz ein Gedenkstein, die „Oespeler Steele“, durch den BSV-Oespel-Kley feierlich übergeben.

Eingelassen in dessen Sockel befindet sich eine Hülse mit Stiftungs-urkunde, auf der das Zeitgeschehen von 1982 verzeichnet ist, sowie einigen Münzen. Für diese Geste der Heimatpflege bekamen die Initiatoren dafür die Ehrenmedaille der Stadt Dortmund durch den damaligen Oberbürgermeister überreicht.

Anlässlich dieses 1100-jährigen Bestehens Oespels präsentiert die Hauptschule eine viel beachtete und gut besuchte Ausstellung zur Geschichte des Bergbaus in Oespel.

### „Sofast as Düörpm“

#### ~ Urkunde ~

Zur Erinnerung an die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Dortmund - Iyotmanni- und des Vorortes Oespel - Iospelli - in einem Heberegister der Abtei Essen - Werden im Jahre 882 und den damit einhergehenden Feierlichkeiten anlässlich des 1100 jährigen Jubiläums wurde dieser Gedenkstein im Jahre 1982 gesetzt.

Dies war zu einer Zeit in der das deutsche Vaterland nach Beendigung des 2. Weltkrieges geteilt wurde und zwei Staaten daraus entstanden.

An der Welt stehen sich zwei Nachbländer gegenüber, deren unterschiedliche Gesellschafts - Ordnungen unverträglich miteinander erscheinen.

Während Ost und West sich im Wettrennen ergehen, leiden die Menschen der dritten Welt noch bill'ge Not.

Die Sehnsucht der Menschheit nach Frieden scheint nicht erfüllbar, doch eine weltweite Friedensbewegung läßt uns hoffen.

Unsere Vaterstadt Dortmund wird von einer Strukturkrise geschüttelt, deren Auswirkungen auch in Oespel spürbar werden.

Jed' dieser Stein soll Ausdruck von Invertheid und Hoffnung zugleich sein für uns alle und alle Generationen, die nach uns kommen.

Dies will der Bürger - Schützen - Verein, Oespel - Kley, von 1851 im Jubiläums - Jahr 1982 durch die Stiftung der Gedenkssäule sichtbar werden lassen!



Oben: Ehrenmedaille der Stadt Dortmund

Links: Kopie der eingegossenen Stiftungs-urkunde



Die Stiftungs-urkunde wird in den Sockel eingelassen



Übergabe der „Oespeler Steele“ an Julius Vogel



Der neue katholische Kindergarten

- 29** Mit der Flächenbebauung der 70er/80er Jahre an der Kleybreite (Bildungswerk und Aula des Jugenddorfes 1979, Freiwillige Feuerwehr, Altenbegegnungsstätte
- 30** 1982) sowie der Siedlungserweiterung im Oespeler Westen in den späten 80ern/Anfang 90er (Umsiedlung Dorstfelder Bürger, von der Stadt Dortmund entschädigt, da ihre Häuser aufgrund toxischer Bodenbelastungen abgerissen werden mussten) wurden dann endgültig die Freiflächen zwischen Oespel und Kley geschlossen. Auf dem verbliebenen Grünstreifen neben der Hauptschule wird demnächst der Neubau der Oespel-Kleyer Grundschule errichtet, im südlichen Bereich befindet
- 31** sich seit den späten 90ern ein Geländeparcourse für Mountainbiker sowie eine parkähnliche Naherholungsanlage zur Verbindung mit dem Dorney. Ferner wurde Mitte der 90er damit begonnen, die nicht mehr zur Bewirtschaftung stehenden
- 39** Felder im südlichen Bereich der Ewald-Görshop-Straße, an der Grenze zu Stockum mit Pionierbaumarten und Strauchrandzonen aufzuforsten und dadurch den Dorney um 5ha in östliche Richtung zu erweitern.

Mit dem Bau und Einweihung des neuen katholischen Kindergarten am 6.3.1996, dient der alte Kindergarten an der Engelbertstraße seit 2004 buddhistischen Gläubigen als Gebetstempel und Begegnungsstätte.

- 32** Durch die Verbindung des Induparks mit dem Technologiezentrum (Eröffnung am 6.5.1985), dessen Ausläufer mittlerweile das östliche Ortsgebiet erreicht haben, und durch den Ausbau der Brennaborstraße verschwand Ende der 90er der zunehmend stärker werdende Durchgangsverkehr im Ortskern. Die Wittener Straße wurde im Oespeler Bereich zur Julius-Vogel-Straße (Oespeler Bürger und Bezirksvorsteher in den 80ern), im unteren Bereich am Ende der Oeverscheidt
- 33** zum Sebrathweg. Dem gegenüber gibt es seit 2007, als Reminiszenz an die
- 34** ersterwähnten Namen Oespels von 882, auch den Tidbaldweg.

- 35** Am 1.8.1997 nahm das 65 Meter hohe Windrad „Airwin“ am Steinsweg seine Arbeit auf. Mit einer Rotorgeschwindigkeit bis zu 290km/h und einem Rotordurchmesser von 40,3 Meter produziert es pro Jahr etwa 850.000 kWh Strom (das entspricht etwa dem Jahresverbrauch von knapp 300 Vier-Personen-Haushalten).

Dienen heutzutage die meisten der alten Gutshöfe als Wohngebäude und die Dreschgebäude als Garagen, Läger und Handwerksbetriebe,



Der Geländeparcourse für Mountainbiker



Naherholung vor Ort: der „Dorneypark“

Hintergrund:  
Am höchsten Punkt Oespels steht ein Symbol zukunftsweisender Technologie – „Airwin“



Der Wulffshof in neuem Glanz als exklusives Bürohaus

**36** so wurde der Wulffshof 1999, nach jahrelanger Nutzung als sintertechnischer Betrieb, aufwendig restauriert und als exklusives Bürogebäude umgebaut. Auf der benachbarten Pferde- und Festwiese wurden weitere Wohneinheiten, sowie ein kleiner Skaterpark mit Rampen und Rails gebaut.

## Oespel im 21. Jh. – Zukunft und Hoffnung

Eine archäologische Sondierung des neuen Siedlungsgebietes am Steinsweg/ Ewald-Görshop-Straße („Neue Oespeler Heide“) im Frühjahr 2000 erbrachte den Nachweis einer linienbandkeramischen Siedlungsgrube, drei rössenzeitlichen Siedlungsgruben sowie Relikte einer Siedlung aus der Eisenzeit mit Resten von Gruben, Feuerstellen und Hauspfosten. Es wurde unter anderem (erstmalig in Dortmund) ein Krug gefunden. Da die zu erwartende Befunddichte aber relativ gering war, wurde das Gebiet nicht als Bodendenkmal unter Schutz gestellt, sondern nur als „archäologische Verdachtsfläche“ gekennzeichnet.

Das Gebiet wurde systematisch mit Suchschnitten erkundet. Dabei wurden zahlreiche Fundstellen gekennzeichnet. Als herausragend haben sich die Fund einer Ziegelbrandstätte, eines Erdkellers, diverser Abfallgruben und einiger Rennfeueröfen erwiesen. Die Ausgrabungen wurden Mitte Juni beendet. Nach zahlreichen Einwänden Oespeler Bürger und entsprechenden Bodengutachten zu Methanaustritten und Bergsenken wurde mit den Arbeiten an der neuen Siedlung, die Straßennamen wie Rhönweg, Eifelweg, Harzweg etc. führen wird, am 8.12.2004 begonnen.



Der Skaterpark entspricht in Größe und Qualität nicht ganz den Bedürfnissen seiner vorgesehenen Nutzer

Im Rahmen des Pfarrfestes, anlässlich des 100jährigen Bestehens der katholischen Kirchengemeinde, konnte am 25.5.2002 das neue Gemeindezentrum „Haus der Begegnung“ neben der Kirche eingeweiht werden.



Der Westerwaldweg ist aktuell in der Bauphase

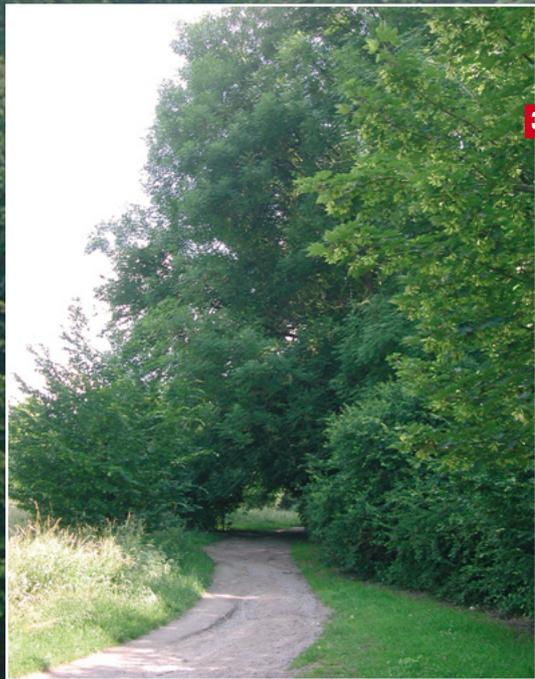


Haus der Begegnung



Hintergrund:  
Das Haupthaus des Hofes Middelschulte, errichtet 1776, nach Brand 1928 im heimathistorischen Stil wieder aufgebaut

Seit 2004 weist der Flächennutzungsplan der Stadt Dortmund den teilweise in Oespel gelegenen „Dorneywald“ mit einer Fläche von 40,4 ha als Naturschutzgebiet aus. Die offizielle Bezeichnung lautet „Naturschutzgebiet Nr. 25 – Stadtbezirk Lütgendortmund“.



**38** Im September 2005 wurde erstmals auf der neuen Festwiese zwischen Brennaborstraße und Schultenhof das Schützenfest ausgetragen, das in den Jahren zuvor vier Mal den Standort wechseln musste.

Das Planungsamt der Stadt Dortmund hat am 11.06.2007 einen Vorentwurf für die neue Oespeler Schleife an der S-Bahn veröffentlicht: Fläche ca. 70 x 35 m für 5 Haltepositionen mit Wartehäuschen, 25 P+R-Parkplätze, 2 Behinderten-Parkplätze, Baubeginn ca. Ende 2008, Bauzeit ca. 7 Monate. Für diese Maßnahme wurde vom benachbarten Hof Middelschulte ca. 500 qm Grundstücksfläche zugekauft. In diesem Zuge wurde die baufällige Scheune bis auf die Giebelwand im Juli 2008 abgerissen und ein Neubau für altersgerechtes Wohnen integriert.



**Es grünt des Dorney's Holz,  
gold sind der Felder Gaben,  
schwarz für des Bergmann's Stolz,  
das sind die Oespeler Farben.**

Das erste Hießen der Oespeler Flagge am 9.12.2007



Auf Initiative des BSV Oespel-Kley und Bestätigung der Genehmigungsfreiheit durch den Regierungspräsidenten in Arnsberg erhält Oespel am 18.10.2007 die Freigabe zur offiziellen Oespeler Flagge. Diese, von Roy Jasper entworfene Fahne, zeigt das Oespeler Wappen auf 3-fach horizontal geteiltem Hintergrund in grün, gold und schwarz. Die offizielle Präsentation mit Flaggenparade auf dem Vorplatz der Oespeler Kapelle erfolgt im Rahmen des Adventsmarktes am 9.12.2007.

Nach vorbereitenden Planierungsarbeiten erfolgte am 7.11.2007 der offizielle erste Spatenstich für den Neubau der Grundschule Oespel/Kley an der Kleybreite, direkt neben der Hauptschule. Der dreigeschossige Schulbau in Fertigmodulbauweise verfügt über eine Fläche von 2.600 m<sup>2</sup> und wurde mit dem Schulbeginn im August 2008 in Betrieb genommen.





Hier entsteht demnächst die neue Grundschule. Im Hintergrund das Berufsbildungswerk des Jugenddorfes



Der 26. Juli 2008 wird vor allem den Bewohnern im Oespeler Norden in Erinnerung bleiben. An diesem Samstag hatte sich eine Gewitterzelle über dem Dortmunder Westen festgesetzt und ergoss sich mit Taubenei-großen Hagelstücken und Starkregen. Ab 15.30 Uhr fiel innerhalb von 2 Stunden 201 l/qm Wasser, soviel wie sonst in 2 1/2 Monaten zusammen.

Zahlreiche Keller standen unter Wasser, Mauerteile und Gartenanlagen wurden einfach weggeschwemmt, Sutterain-Wohnungen liefen voll und Straßen verwandelten sich in reißende Flüsse. Aber auch wenn die ein oder andere Existenz in Oespel dadurch in Mitleidenschaft gezogen wurde, so hatten die tiefer liegenden benachbarten Orte Marten und Dorstfeld deutlich mehr Schäden zu beklagen. Hier stand das Wasser teilweise bis zu 2,50m hoch, das Hab und Gut vieler Menschen wurde durch die Fluten zunichte gemacht und Marten stand kurz vor der Evakuierung.

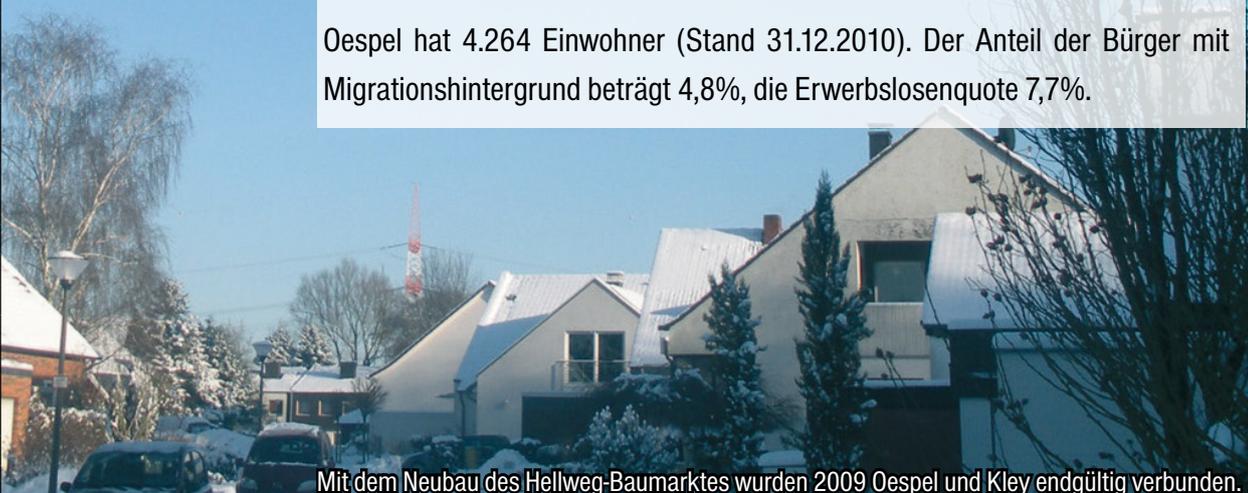
Mit dem Neubau des Hellweg-Baumarktes südlich der S-Bahn-Trasse wurden im Mai 2009 Oespel und Kley endgültig miteinander verbunden.

Bevölkerungsentwicklung in Oespel 1798–2008	
Jahr	Einwohner
1798	234
1817	334
1839	378
1843	401
1855	517
1858	582
1867	1109
1871	1483
1885	2537
1890	2879
1895	3108
1900	3374
1905	3793
1910	3971
1914	3869
1925	3821
1933	3704
1939	2179
1946	2840
1961	3726
1970	4091
1982	4201
1991	4567
1996	4681
2001	4554
2002	4550
2003	4491
2004	4459
2005	4356
2006	4353
2007	4326
2008	4316
2009	4292
2010	4264

## Daten und Fakten

Oespel liegt am Südrand der Westfälischen Bucht im Übergangsbereich an der Nordabdachung des Stockumer Rückens, eines Teils des Ardeygebirges, hat bei einer Gesamtfläche von 414,6 ha, einen Höhenunterschied von 57,5m (85m –142,5m ü.NN) und befindet sich auf den Koordinaten 51°29'11" N / 7°22'55" O. Niedrigster Punkt ist die „Bierke“ am Autobahnkreuz Do-West, höchster Punkt ist das Feld gegenüber des „Airwin“ am Steinsweg.

Oespel hat 4.264 Einwohner (Stand 31.12.2010). Der Anteil der Bürger mit Migrationshintergrund beträgt 4,8%, die Erwerbslosenquote 7,7%.



Mit dem Neubau des Hellweg-Baumarktes wurden 2009 Oespel und Kley endgültig verbunden.



Hintergrund:  
Altes Fachwerkwohnhaus  
des ehem. Goerdeshof,  
Ecke Oeverscheid/Weißes Feld  
ursprünglich vom Ende des 17. Jh.

## **Quellen- und Bildverzeichnis**

1100 Jahre Oespel – Oespel gestern und heute, H. Pickhan, Dortmund. 1982  
Denkmalpflegeplan Dortmund – Ortskern Oespel, Krause & Part., Dortmund. 1988  
Zur Geschichte von Oespel, Zusammenstellung aus Quellen des StADo, 1982  
Erinnerungen an 1100 Jahre Oespel, 1982, F. Schmidt/R. Seidel  
40jähriges Bestehen der Siedlergemeinschaft Oespel II, Dortmund. 1989  
100 Jahre katholische Gemeinde in Oespel/Kley 1902–2002, Dortmund. 2002  
100 Jahre ev. Kirche Oespel – Die Chronologie, Dortmund. 2001  
Chronik des Ruhrgebiets, Harenberg Verlag, 1987  
Historisches Dortmund, K.-H. Evers, Klartext Verlag, 2004  
Chronik der Stadt Dortmund  
Stückvermessungshandriß von Oespel, 1826 (StADo 162/001)  
Protokollbücher der Gemeinde Oespel 1831–1873 (StADo 25 Oespel 31)  
Oespeler Bürgerbuch von 1913 (StADo AD 322-2)  
Schatzbuch der Grafschaft Mark, 1486 (Staatsarchiv Münster)  
Spezifikation der Kohlzechen, 1755 (Staatsarchiv Münster)  
Preußisches Gemeindelexikon, Provinz Westfalen, 1897 (Staatsarchiv Münster)  
Stadtamt für Statistik und Wahlen der Stadt Dortmund  
pers. Recherche im Staatsarchiv Münster  
pers. Recherche im Stadtarchiv Dortmund  
Bildarchiv Roy Jasper  
Bildarchive Gerd Honings (K. Bülls, W. Nölle. BSV Oespel-Kley)  
Bildarchive Karl-Heinz Kraus (F. Fähnrich, H. Pickhan)  
[www.dortmund-oespel.de](http://www.dortmund-oespel.de)  
[www.dortmunder-stadtchronik.de](http://www.dortmunder-stadtchronik.de)  
[www.luetgendortmund.de](http://www.luetgendortmund.de)  
[www.lwl.org/westfaelische-geschichte](http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte)  
[www.pro-oespel.de](http://www.pro-oespel.de)  
[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

...sowie Erzählungen und Überlieferungen Oespeler Bürger

## **Danke**

Hiermit bedanke ich mich bei Personen, die mich bei der Realisation dieser Chronik mit Infos und Korrekturen unterstützt haben:

Bernhard Bürgermann, Gerd Honings, Karl-Heinz Kraus, BSV Oespel-Kley, meine Familie ...und weitere ungenannte Informationsquellen.

## **Nachsatz**

Diese Chronik kann nicht dem Anspruch auf Vollständigkeit aller historischer Fakten entsprechen. Sie wurde nach bestem Wissen möglichst detailliert recherchiert. Sollten sich dennoch Fehler eingeschlichen haben, oder weitere historische Gegebenheiten nicht berücksichtigt worden sein, so bitte ich, mir dieses nachzusehen. An weiteren Daten, Fakten und Ereignissen bin ich auch zukünftig sehr interessiert, da die Chronik Oespels weiter gepflegt werden soll.

## „Das Höllentier von Tospele“

Eine alte Hörder Bibel berichtet von den uralten Siedlungen Eichlinghofen, Oespel, über die alte Richtstätte am Krähenbruch und von der Sage des „Höllentier von Tospele“:

Dieses Untier war eine riesige Schlange in einem Steinhauften in der Oespeler Heide. Den Blick hatte sie zum Krähenbruch gerichtet, wo sich am Galgen hängend das „Höllenfutter“, umkreist von einem Schwarm schwarzer Vögel, im Wind bewegte.

Ein freier Bauer aus Eichlinghofen kam einst durch die Oespeler Heide. Ermüdet ließ er sich am Fuß eines bemoosten Steins nieder, um sich auszuruhen. Da erblickte er den Kopf einer großen Schlange, die ihn mit großen Augen anstarrte, sich aber nicht bewegte. Er aber meinte ihre Stimme zu vernehmen: „Wenn du ein guter Mensch bist, dann erbarme dich meiner in dieser drückenden Gefangenschaft. Ich werde Hungers sterben, wenn du den schweren Stein der mich einsperrt, nicht hinwegräumst. Schon viele Tage liege ich hier eingeklemmt und warte auf ein barmherziges Wesen, das mich befreit. Sei mein Retter, du guter Mann. Ich will dich ebenso belohnen, wie ihr Menschen die größten Wohltaten zu belohnen pflegt.“

Der gutherzige Bauer hatte Mitleid, die flehende Bitte und das geheimnisvolle Versprechen ließen ihn alle Furcht vergessen. Sogar die Schauergeschichten, die man sich von dem Höllentier erzählte, schlug er in den Wind und befreite die Schlange. Kaum hatte sie Bewegungsfreiheit, bäumte sie sich auf, ringelte sich um den Bauern und öffnete den Rachen, um den Mann zu verschlingen. „Ist das der Lohn für den Dienst, den ich dir erwiesen habe?“ schrie der Bauer. „Ist Undank nicht der Welten Lohn? Ich versprach dir, dich ebenso zu belohnen, wie ihr Menschen die größten Wohltaten zu belohnen pflegt.“

Da wa es dem Bauern klar, dass er den größten Undank seines Lebens ernten würde und er musste der Schlange sogar Recht geben; denn für seine Hilfsbereitschaft und seine Wohltaten hatte er tatsächlich oft nur Undank geerntet.

Niemand beobachtete seinen verzweifelten Kampf oder hörte seine Hilfeschreie, er galt als verschollen.

Die Schlange lebte noch lange in dem Steinhauften als das Höllentier von Tospele, den Blick zum Krähenbruch gerichtet wo der Galgen stand, an dem sich das „Höllenfutter“ schaurig im Wind bewegte, umkreist von einem Schwarm schwarzer Vögel.

aus Maria Finkeldei „Die schönsten Sagen aus Dortmund“,  
Verlag Pomp & Sobkowiak, Essen 1981

Illustration: Roy Jasper, 2007





*Jesper*

